

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

15.2.1935 (No. 46)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Rp. Postförderungsgeld) zu- züglich 42 Rp. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rp., Sonn- u. Feiertags 15 Rp. — Anzeigenge- preise: 1. Preisliste Nr. 2; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Textzeile 30 Rp., Rabatt nach Nachschlaßblatt B. Er- mäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirt- schaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Müggel; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Vobo; für Interate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Kantstraße Nr. 16, Telefon Kurflirt 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant- wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich- Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im L. 35: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der Führer zur deutschen Kraftverkehrswirtschaft

Rede zur Eröffnung der großen Berliner Autoschau

Die Schlüsselstellung der Autoindustrie / Das Autostraßennetz / Der kommende Volkskraftwagen

1.) (Berlin, 14. Febr.)
Die größte Automobilausstellung der Welt, die diesjährige Internationale Automobil- und Motorrad- ausstellung Berlin wurde Donnerstag mittag vom Führer und Reichs- kanzler mit einer groß- angelegten richtungweisenden An- sprache in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Die Rede des Führers hat folgenden Wort- laut:
„Männer und Frauen!

Laufenden Verfall abstoppte und in einen Auf- stieg verwandelte.
Die Automobilfabrikation nimmt mit ihren Nebenindustrien eine sehr entscheidende Schlüs- selstellung ein. Die durch sie in Verkehr ge- brachten Werte erreichen in den meisten Staaten hohe Prozentätze der in der Wirtschaft fließen- den Gesamtsummen. Warum gerade in Deutschland die Entwicklung dieser Industrie so ungünstig verlief, ist auf den ersten Blick schwer verständlich. In unserem Lande wurde der Kraftwagen erfunden. Die Namen Daim- ler und Benz gehören zu den großen Ver- kehrspionieren der Menschheit! Das deutsche Volk selbst besitzt im Durchschnitt eine außer- ordentlich hohe technische Fähigkeit und Ver- anlagung. Unsere Ingenieure gehören und ge- hören zu allen Zeiten zu den tüchtigsten und fähigsten Technikern der Welt. Der deutsche Arbeiter wird gerade in seinem Qualitäts- wert vor keinem anderen Arbeiter übertra- fen. Der Baugewinn unserer Unternehmer hat uns auf vielen anderen Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut.

lagen. Warum soll nun unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schiffsahrts- linien und — seit den letzten 1 1/2 Jahrzehnten — auch in seiner Luftpost eine außerordent- liche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel in einem ent- würdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat?
Die Gründe kennen heißt hier die Vor- aussetzung schaffen für die Besei- tigung dieses unzulässigen Zustandes.
Wenn der Weltkrieg durch seine Abschließung Deutschlands von den übrigen Völkern sowohl als durch die Stellung ganz besonderer und andersgearteter Aufgaben uns zum ersten Male aus dem Rahmen und dem Fluß der internationalen Entwicklung dieses Verkehrs- instrumentes herausriß, dann war es nach ihm der Vertrag von Versailles, der durch seine moralische, politische und wirtschaftliche Erdro- pelung Deutschlands die nachfolgenden Be- dingungen für den Zusammenbruch unserer Automobilwirtschaft schuf.
Umfange Maßnahmen der Regierungen faten im Bunde mit einer zur Primitivität hin- streuenden marxistischen Weltanschauung das frühe, um Produktion und Käufer zu be- drücken und abzuschrecken.

Keine Politik der Blockbildungen

Eine Auseinandersetzung mit den „Wasser Nachrichten“
In den „Wasser Nachrichten“ (Nummer 42 vom 12. Februar) findet sich an leitender Stelle ein Korrespondenzartikel, der unter der Ueberschrift „Die Vollendung der europäischen Organisation“ in knappen Zügen schildert, wie sich unter Frankreichs und Englands Führung eine Art politische Organisation Europas voll- zogen habe. Sie richte sich nicht gegen Deutsch- land, sondern „sie gewähre auch Deutschland seine Chance“, da man das dringendste Inter- esse „an der Regelung aller europäischen Pro- bleme unter Einfluß Deutschlands“ habe.

Der Artikel enthält manches Richtige und einiges Falsche. Schon allein die Tatsache, daß auch nach der Meinung des Verfassers die europäischen Probleme erst noch geregelt werden müssen, und zwar mit Hilfe Deutsch- lands, zeigt, daß von einer „Vollendung“ der europäischen Organisation im Ernst nicht gut gesprochen werden kann. Im besten Falle han- delt es sich um Behelfsmaßnahmen, die aller- dings zu einem gewissen Ziele, zu gewissen Uebereinkünften geführt haben, und zwar deshalb, weil die dahinterstehenden Mächte (England, Frankreich, Italien und auch Sow- jetrußland) wegen der drohenden Kriegs- gefahren außerhalb des Abendlandes die Ver- einigung Europas aufs dringendste wünschten.

Ein Abseh aber in dem Artikel zwingt uns zur Entgegnung. Der Verfasser schreibt näm- lich:
„Die Organisation eines deutschen Ge- genspiels gegen die französische Sicher- heitspolitik ist mißlungen; denn das deutsch-polnische Einvernehmen allein ist nicht von genügender Tragweite, um einen solchen Erfolg auszubringen. Die mannig- fachen und oft sprunghaft wechselnden Ver- suche, so verschiedene Partner wie Ungarn, Jugoslawien oder Italien zu gewinnen, oder durch die Gleichsättigung Österreichs vollendete Tatsachen zu schaffen, sind ge- scheitert. Sie haben im Gegenteil durch die Art der Aktionen den Zusammenschluß der anderen gefördert.“

Diese Zeilen zeugen von einer völligen Ver- kennung der Wege und Ziele der deutschen Außenpolitik. Der deutsch-polnische Pakt hatte nicht das mindeste zu tun mit Bestrebungen zur Errichtung eines von Deutschland beein- flussten Blockgebildes. Er war eine Notwen- digkeit, die sich aus den Verhältnissen ganz von selbst ergab; er war der leuchtendste Be- weis dafür, daß Deutschland nicht nur seine Friedensliebe beteuerte, sondern diese seine Friedensliebe auch zu betätigen bereit war. Nichts konnte einer kommenden deutsch-französischen Verständigung besser vorarbeiten als dieser Pakt, weil er die ganze Welt davon überzeuete, daß das Gerede von einer dauern- den Feindschaft zwischen zwei Nachbarvölkern Unsinn ist, und daß also auch zwei große, be- nachbarte Nationen, wie die deutsche und die französische, sich trotz einer an Wühelligkeiten reichen Vergangenheit sehr wohl einigen könn- ten, wenn nur auf beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist.

Die deutsche Außenpolitik hat in jeder Stunde der verfloffenen zwei Jahre klar zu erkennen gegeben, daß sie nicht neue Blockbil- dungen anstrebt, daß sie vielmehr die Wieder- herstellung oder Beseitigung guter Beziehun- gen zu allen Mächten wünscht. Ganz beson- ders aber galt und gilt dieser Wunsch der Herstellung eines freundschaftlichen Ver- hältnisses zu Frankreich. Wie sehr die deutsche Außenpolitik darauf aus ist, auch mit Eng- land, mit Italien, mit der Tschechoslowakei, mit Sowjetrußland, kurz mit jedem euro- päischen Staat, in Frieden und Verträglich- keit zu leben, das wurde am besten durch die beherrschte Art und Weise bewiesen, mit der Deutschland englische Unfreundlichkeiten, ita-

Deutschland ist bereit zur Mitarbeit

Unsere Antwort auf die Londoner Vorschläge

W. P. Berlin, 14. Febr.
Reichsaußenminister von Neurath emp- fang heute nachmittag zunächst den eng- lischen Vorkläufer und anschließend an diesen Besuch den französischen Vork- läufer. Der deutsche Außenminister über- nimmt die beiden Vorkläufern in münd- licher Unterhaltung die Stellung- nahme der deutschen Regierung zu dem Ergebnis der Londoner Ver- sprechungen. Der diplomatische Gesp- ogenheit entsprechend überreichte Herr von Neurath den Vorkläufern eine kurze Notiz, in der die Ansichten der deutschen Regierung nieder- gelegt waren, die der Außenminister münd- lich mitgeteilt hatte. Nähere Mitteilungen über den Inhalt der Unterredung werden heute noch nicht gemacht. Die Veröffent- lichung der deutschen Antwort auf die Lon- doner Vorschläge ist für Samstag früh vorgesehen.

gierung hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland bereit ist, an einer inter- nationalen Vereinbarung zur Beschränkung der Rüstungen mitzuwirken, wenn die Voraus- setzung, die deutsche Gleichberechti- gung erfüllt ist. Deutschland ist nach wie vor zu einer solchen Mitarbeit bereit. In den anderen Mächten liegt es, die Voraussetzung hierfür zu schaffen.
Eine besondere Behandlung in der Unter- haltung des Außenministers mit den beiden Vorkläufern dürfte der Plan des Luftpak- tes erfahren haben. Hier handelt es sich um ein neues Moment, das großes Interesse auf deutscher Seite gefunden hat.
Der Abschluß eines Luftpaktes ist von der englischen und französischen Regierung als vordringlich bezeichnet worden. Diesem Stand- punkt hat sich auch die belgische Regierung an- geschlossen. Der deutsche Außenminister dürfte zum Ausdruck gebracht haben, daß für die deutsche Regierung kein Anlaß besteht, eine weitere Erörterung dieses interessanten Themas mit den beteiligten Regierungen ab- zulehnen. Das Luftabkommen, wie es hier vorgeschlagen wird, ist überflüssig und be- schränkt sich auf eine bestimmte Zahl von Pakt- teilnehmern. Es ist durchaus möglich, daß bei der weiteren Aussprache über diesen Plan des Luftpaktes sehr bald ein Ergebnis erzielt werden könnte. Wenn in der deutschen Stellung- nahme zu den Londoner Vereinbarungen auf diesen Luftpakt besonders hingewiesen wird, so ist dies ein Beweis, daß die Reichsregierung ge- willt ist, positiv an der Befriedigung Europas mitzuwirken und entschlossen ist, dort zuzu- greifen, wo ein praktisches Ergebnis möglich erscheint.

Es dürfte jedoch, wie man in maßgebenden Berliner politischen Kreisen hört, nicht schwer- fallen, sich ein Bild von der Stellungnahme der deutschen Regierung zu den Londoner Vorschlägen zu machen.
Die amtliche Verlautbarung über die Lon- doner Besprechungen enthält mehrere Ele- mente. Es ist darin der Wunsch ausgedrückt, daß die allgemeine Befriedigung in Europa for- dschreitet. Es ist die Frage der Gleichberech- tigung Deutschlands im Zusammenhang mit der Frage der Rüstungsbeschränkungen er- wähnt, ebenso ist der Dtpakt und die Frage des Donauraums behandelt worden und schließlich enthält die Verlautbarung als neues Moment den Plan eines Luftabkommens.
Man darf annehmen, daß zu den Fragen des Dtpaktes und des Donauraums von der deutschen Regierung noch keine end- gültige Stellungnahme erfolgt ist.

Die deutsche Antwortnote wird in ihrer Grundtendenz eine positive Einstel- lung zu den Londoner Vereinbarungen halten.
Die Vermittlung der angeführten Ziele hängt davon ab, daß die Voraussetzung, die Gleichberechtigung Deutsch- lands, bei den endgültigen Vereinbarungen auch tatsächlich erfüllt wird.

Der Plan eines Dtpaktes ist seinerzeit der Reichsregierung mitgeteilt worden, von der daraufhin Gegenworschläge gemacht worden sind, auf die dann wieder eine Aeußerung der französischen Regierung erfolgt ist. Die Verhandlungen über einen Dtpakt sind noch nicht abgeschlossen. Ebenso verhält es sich mit dem Ausschnitt des gesamten Komplexes, der den Donauraum betrifft. Auch hier hat die Reichsregierung nach den römischen Verein- barungen zwischen Mussolini und Laval ver- schiedene Rückfragen gestellt. Auf diese Auf- klärung wartet man vorläufig noch in der Wilhelmstraße.

Wie der Berliner Savaasvertreter mitteilt, umfaßt das deutsche Schriftstück, das von Außenminister von Neurath dem französi- schen Vorkläufer überreicht wurde, zwei Schreibmaschinenteile. Es sei ziem- lich allgemein gehalten und spreche sich in günstigerem Sinne für die Eröffnung von diplomatischen Besprechungen über sämtliche Fragen aus, die in den Londoner Vorschlägen enthalten seien.

Als ich am 11. Februar 1933 zum erstenmal die Ehre hatte, von dieser Stelle aus zu spre- chen, befanden sich der deutsche Verkehr und die deutsche Verkehrswirtschaft in einem fast unaufhaltsam erscheinenden Niedergang. Wäh- rend über sechs Millionen Menschen ohne Er- werb und eigenen Verdienst die immer flieher- werdende Zahl der noch produktiv Schaffen- den auf das schwerste belasteten, ging eine Industrie nach der anderen dem Zusammen- bruch entgegen.
Besonders grauenvoll wirkte sich dieser in der Verkehrswirtschaft aus. Eine Industrie, die in anderen Ländern an der Spitze der produktiven Arbeit stand, schien in Deutsch- land langsam einzugehen. Der Verkauf von 46 000 Wagen in einem Jahr war noch nicht einmal genügend, den jährlichen Abgang von der an sich so bescheidenen Zahl unseres Kraft- wagenbestandes auszugleichen. Von einer Ver- mehrung unserer Motorfahrzeuge konnte keine Rede mehr sein. Diese Entwicklung war aber zugleich ein beängstigendes Symptom für die immer mehr um sich greifende allgemeine Räh- mung und schien geradezu denen recht zu ge- hen, die planmäßig und bewußt im deutschen Volk einen Minderwertigkeitskomplex hoch- züchten wollten.

Nun mögen wohl alle Industrien und Er- werbszweige auch wieder atemberben, allein es ist traurig, wenn ein Volk keinen Anteil mehr nimmt an einem sonst fast überall in junger und frischer Entwicklung begriffenen Wirtschaftsteil, und es ist doppelt schlimm, wenn dadurch eine solche zukunftsreiche Wirt- schaftsbewegung nicht nur zum Stillstand kommt, sondern am Ende sogar noch zurück- geht.

Wenn ich damals von dieser Stelle aus die Entschlossenheit des neuen Regimes verfüh- dete, dem langsamen Verfall unseres Kraft- verkehrs Einhalt zu gebieten, dann war ich mir darüber klar, daß eine solche Wendung nur im Rahmen einer allgemeinen Wieder- belebung unserer Wirtschaft gelingen kann. Aber wenn die Gesundung unseres Kraftver- kehrs und der an ihm beteiligten Wirtschaft nur in Verbindung mit einer allgemeinen Be- lebung stattfinden kann, darf man auch umge- kehrt nicht vergessen,

daß diese allgemeine Wiederherstellung unseres wirtschaftlichen Lebens mißlingen müßte ohne die einzelnen Teilmaßnahmen zur Heilung wirtschaftlicher Schäden auf den verschiedenen zahlreichen Einzel- gebieten.

Wenn wir nach knapp zwei Jahren in der Förderung des deutschen Automobilwesens so große und durchschlagende Erfolge aufzu- weisen vermögen, dann soll man erkennen, daß dies nicht einem Zufall oder einer Hexerei zu verdanken ist, sondern einem sehr umfassenden Angriff gegen bestimmte Ursachen des frühe- ren Verfalls auf diesem Wirtschaftsgebiet einerseits und einer Reihe weiterer Maßnah- men, deren Wirkung aus dem Gesamtzusam- menhang dieser Aktion rein psychologisch schon nicht wegzudenken ist. Ohne sie wäre dieser Verfall, den Zusammenbruch unserer Auto- mobilindustrie aufzuhalten, trotz allem sonstigen guten Willen dennoch mißlungen! Ich sage bewußt „Zusammenbruch“, denn es ist falsch, für die Beurteilung des bis heute Geleisteten als Ausgangspunkt das Jahr 1932 zu neh- men, sondern richtig ist es, die Linie der Ent- wicklung vor dem Jahre 1932 gedanklich über dieses Jahr hinaus fortzuführen, und dann erst wird man das richtige Bild über den Umfang und die Bedeutung einer Aktion gewinnen, die nicht einen betehenden, wenn auch stagnieren- den Zustand ausbesserte, sondern einen fort-

lienische Gehäufigkeiten, tschechische Verdächtigungen und sowjetrusische Unarten hingenommen hat.

Das zumal eine Verständigung zwischen Frankreich und uns nicht gut möglich wäre, wenn die beiden Großmächte sich jede als Führer eines Staatenbundes gegenüberbräten, das versteht sich doch wohl von selbst. Deutschland ist ja auch keineswegs gegen den Völkerbund, weil er nicht einer Politik der Block- oder Gruppenbildungen Vorbehalt leistet, sondern gerade weil er solches tut, weil er sich bis jetzt nur in den Dienst einer Sondergruppe gestellt hat, weil er seine Aufgabe, nämlich alle Staaten auf dem Boden der Gleichberechtigung zu umfassen, verkannt.

Wahrscheinlich hat man in London und Paris ehrlich eingesehen, daß die Politik Barthous, die eine Politik des Wiederauflebens der Bündnisse sein sollte, falsch gewesen ist. Daß man jetzt bei den Besprechungen in London, wie auch in den Reden und Kommentaren danach, immer wieder betonte, die Verhandlungen mit Deutschland würden sich vollkommen frei vollziehen, man werde sich ausgiebig über alles unterhalten, und es sei nicht im mindesten daran gedacht, Deutschland vor eine gemeinsame Willensfindung gegenüber den anderen zu stellen, — das scheint die Richtigkeit der Annahme, daß man in London und vor allem in Paris jetzt bessere Einsichten hat, zu erhärten.

Jedenfalls ist es töricht, daß der Artikel-Schreiber der „Basler Nachrichten“ uns das Scheitern von Plänen andichtet, die gar nicht bestanden haben. Warum sollen wir denn nicht gute Beziehungen zu einem Lande wie Jugoslawien unterhalten, zu einem Lande, dessen König und dessen Volk wir aufrichtig hochschätzen, zu einem Lande, mit dem wir einen Handelsverkehr unterhalten können, der beiden Teilen nützt? Aber wo ist der Staat, zu dem wir nicht gerne in dasselbe Verhältnis treten würden, wenn er selbst nur dazu bereit ist?

Wenn es nach uns ginge, dann würden sich die Beziehungen zu Sowjetrußland niemals verschlechtern haben. Und was Italien betrifft, so mögen bedauerliche Mißverständnisse eine gewisse Erregung der italienischen Presse im vorigen Jahr wenigstens begreiflich machen, — daß es aber zu einer so schroffen Stellungnahme gegen uns gekommen ist, das haben gewiß nicht wir verschuldet, da wir eben Wünsche und ehrgeizige Pläne Italiens mit, die weit über das Maß des Normalen hinausgingen.

Wir Deutsche wollen in Ruhe und Frieden unsern Wiederaufstieg in völkischer und wirtschaftlicher Beziehung vollenden. Wir können Kriege und Konflikte dabei gar nicht gebrauchen, und wir gehen ihnen aus dem Wege, wie der Best. Aber wir verlangen, daß man uns endlich wieder wie eine Großmacht be-

handeln lernt, daß man auch uns die wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten läßt, auf die wir als eines der größ-

ten Kulturvölker der Erde Anspruch haben, und daß man unsere eigene Sicherheit nicht bedroht.

Der Führer zur deutschen Kraftverkehrs-wirtschaft / Die Förderungsmaßnahmen für den Kraftverkehr

(Fortsetzung der Rede des Führers und Reichskanzlers von der 1. Seite)

Ich habe Ihnen, meine Herren der Kraftverkehrswirtschaft, daher vor zwei Jahren meine Auffassungen über dieses Problem offen mitgeteilt und angegeben, was meiner Ansicht nach zur Überwindung dieses Zusammenbruchs werden geschehen müssen. Es waren eine Anzahl von Maßnahmen, teils wirtschaftlichen, teils psychologischen Charakters, die — und dies möchte ich heute besonders laut betonen — nur bei gemeinsamer Inangriffnahme und Durchführung eine Beseitigung der Not schaffen konnten.

Wenn das erste, was getan werden mußte, die Beseitigung der z. T. geradezu unvernünftigen behördlichen Hemmnisse sowie die Abschaffung einer Anzahl wahrhaft verkehrsmörderischer Belastungen war, dann war aber nicht minder wichtig die allgemeine Wiederherstellung des Selbstvertrauens unseres Volkes und in diesem besonderen Fall die wirksamste demonstrative Hervorhebung und Unterstreichung dieser uns gestellten Aufgabe sowie die sichtbare Feststellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben.

Ich hielt es daher damals für notwendig, daß parallel der Entlastung des Kraftwagenverkehrs von den staatlichen Bedrückungen eine bewußte Förderung desselben in der Form eines psychologisch wirksamen Anreizes durchgeführt werden muß. Die Stärkung des Automobilsports gehört in das Kapitel der Wiedererweckung des Interesses der Nation an diesem wunderbaren Instrument modernster Verkehrstechnik der Menschheit.

der Bau eines Straßennetzes

das ja eine der Voraussetzungen für eine wirklich zukunftsreiche Modernisierung unseres Verkehrs überhaupt ist. Ein Kraftwagenbestand von zwei bis drei Millionen Wagen führt unter Zugrundelegung unseres bisherigen in Trassierung und Material ungeeignetsten Straßennetzes eher zu einem Verkehrsverfall als zu einer Verkehrsverbesserung.

Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist, jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund einer Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Ausauern der früheren Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden! Das heißt:

Die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich des Straßenbaues entlastet das Reich um mindestens 400—500 Millionen Reichsmark dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steneraufkommen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte!

Also die Summen, die für die direkte und indirekte Förderung dieser zukunftsreichen Industrie aufgebracht werden, stehen — auch unter Einrechnung der Kosten unseres Straßenbaues — in keinem Verhältnis zu dem schon heute in Erscheinung tretenden Gewinn.

Ich erwähne dies, um gegen die Meinung Stellung zu nehmen, man könne von diesem umfassenden Programm der Belebung unseres Kraftverkehrs nach Belieben den einen oder anderen Teil weglassen, weil er finanzielle Belastungen mit sich bringt, ohne den Nutzen des Gesamten dadurch einzubüßen. Nein, es sind sehr große Anstrengungen notwendig, um eine blühende Industrie in ihrer Blüte zu erhalten. Sie müssen aber noch vervielfacht werden, wenn man einen bereits dem Ruin ausgelieferten Wirtschaftszweig, der zu allem Ueberflus noch abhängig ist von der inneren psychologischen Einstellung eines Volkes, wieder retten und neu befruchten will.

Ich kann mich daher auch heute nur wieder an dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat:

Höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftwagenindustrie, harte psychologische und materielle Förderung des Kraftwagens im Sport und endlich Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überaus nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautobahnen. Sie werden in wenigen Jahren eines der gewaltigsten Propagandamittel nicht nur für eine heute vielleicht im ganzen Umfange gar nicht vorausgesehene Steigerung des Kraftverkehrs und damit der Produktion sein, sondern auch ein jährlicher Anziehungspunkt für viele hunderttausend Fremde.

Denn: nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostraßennetz der Welt sein können.

Ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes. In diesen Maßnahmen kommt als weitere Aufgabe

die Schaffung des Wagens der breiten Masse

Ich freue mich, daß es der Fähigkeit eines glänzenden Konstrukteurs und der Mitarbeit seines Stabes gelungen ist, die Vorwürfe für den deutschen Volkswagen fertigen-

stellen, um die ersten Exemplare ab Mitte dieses Jahres endlich exportieren zu können. Ich habe bei der letzten Automobilausstellung schon erklärt, daß die Erfüllung dieses Auftrages Jahre erfordern kann, allein die Aufgabe muß gelöst werden und daher wird sie auch gelöst. Es muß möglich sein, dem deutschen Volk einen Kraftwagen zu schenken, der im Preise nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist.

Es ist dies nicht nur eine Aufgabe der Automobilindustrie, sondern auch eine

Aufgabe unserer Roststoffproduktion,

die in diesem ganz besonderen Falle in ihrer Preisgestaltung nicht nur den eminent volkswirtschaftlichen, sondern auch den nationalen Zweck zu berücksichtigen hat. Indem wir aber diese große Zielsetzung vornehmen, ergibt sich zwangsläufig und von selbst die weitere Aufgabe der Sicherung unseres Brennstoffbedarfes.

Wir befinden uns aber gerade hier mitten in einer Serie, ich kann schon sagen, in einer wälzender Erfindungen.

Wir wissen es alle, daß sowohl die Frage des synthetischen Gummis als auch die des synthetischen Benzins im Prinzip gelöst ist.

Wo sich aber ein Wille einer Aufgabe ernstlich widmet, wird immer ein Weg zur praktischen Erfüllung gefunden. Wir werden damit erneut der deutschen Volkswirtschaft einen großen Auftrag und unzähligen deutschen Menschen Arbeit und Brot geben.

Es ist wichtig, daß die deutsche Kraftwagenindustrie auch hier erkennt, wie groß ihre nationale Aufgabe ist und wie sehr sie in der Konstruktion unserer Verkehrsmittel Rücksicht nehmen muß auf die Möglichkeit der Heranziehung und Verwendung deutscher Betriebsstoffe, um damit, wenn möglich, einen neuen deutschen Wirtschaftszweig ins Leben zu rufen. Nicht minder groß aber ist dann auch die Verantwortung jedes einzelnen Deutschen diesen gemeinsamen nationalen Anstrengungen so vieler besserer Männer gegenüber. Denn was die deutsche Wirtschaft hier geleistet hat, werden Sie in wenigen Minuten besehen können. Es ist eine wahrhaft stolze Gemeinschaftsarbeit von Konstrukteuren, Technikern, Werkmeistern, Arbeitern und Kaufleuten, die hier vor Ihren Augen entfaltete wird!

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten — wir können sagen: — auch mit die besten der Welt. Möge sich dieser Leistung einer einzigartigen Solidarität der deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen!

Im übrigen prüfen Sie die Leistung des deutschen Kraftwagenbaues im Rahmen einer internationalen Produktion nun alle selbst. Denn ich eröffne hiermit die internationale Automobilausstellung 1935 zu Berlin!

Der Feiler wohnen die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter der Partei, namhafte Vertreter der SA, SS, des NSKK, und aller Gliederungen der Partei, der Industrie und Wirtschaft und 100 Handarbeiter der größten ausstellenden Firmen aus dem Reich und aus Berlin als Ehrengäste bei.

Italiens Truppenverschiebungen beginnen

Vorerst kleine Verbände / Verstärkung der Grenzposten

Der Abtransport der beiden mobilisierten italienischen Divisionen ist mit der Verschiffung kleiner Verbände von süditalienischen Häfen aus eingeleitet worden. Sie bestehen im wesentlichen aus Spezialisten und technischen Truppen, die neue Materialverschiebungen zu begleiten haben. Von italienischer Seite wird erklärt, es handle sich bis jetzt um keine Massentransporte, für die ein Zeitpunkt noch nicht festgelegt sei. Falls Massentransporte nach Crixra und Somali aber schon in der nächsten Zeit erfolgen sollten, so hätten diese

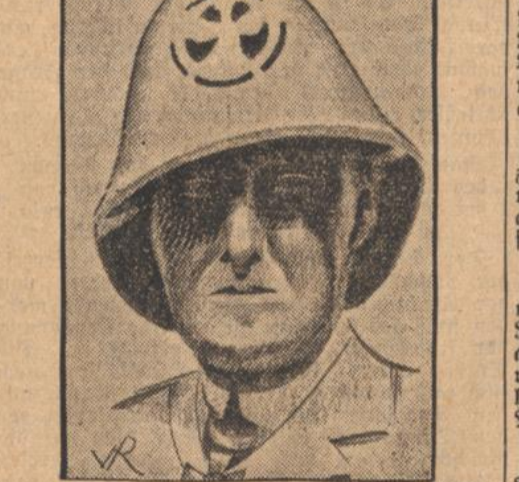
Truppen nur den Auftrag, die italienischen Grenzposten so zu verstärken, daß sie jedem absehbaren Angriff in den Grenzgebieten gewachsen wären.

Griechenland befestigt seine Grenzen

Bedrohung durch das — entwaffnete — Bulgarien als Grund

Der griechische Generalstab hat im Einvernehmen mit der Regierung beschlossen, die griechischen Grenzen nach den allernuesten Erfahrungen der Festungsbautechnik zu befestigen. Die sofortige Ausarbeitung eines Planes, der einen Kostenaufwand von 25 Milliarden Drachmen (etwa 80 Millionen Reichsmark) vorsieht, wurde angeordnet. Als Begründung für die Maßnahme wird die neuere militärische Entwicklung in Bulgarien angegeben.

Ministerpräsident Göring, der in der Nacht zum Donnerstag von Bremen nach Berlin zurückreiste, hat den Reichs- und Staatsminister a. D. Dr. Schmitt zum Mitglied des preussischen Staatsrates ernannt.



Der Oberbefehlshaber des italienischen Expeditionskorps.

Donnerstag früh verstarb Weihbischof Dr. Antonius Mönch in Trier.

Der Traditionsau München-Oberbayern der NSDAP wird den Tag der 15jährigen Wiederkehr der Verkündung des nationalsozialistischen Parteiprogramms durch den Führer am 24. Februar feierlich begehen.

Mary Wigman

Vom Wesen des neuen künstlerischen Tanzes

Anlässlich des Abends der großen Tanzkünstlerin im Konzerthaus am 16. Februar entnehmen wir diesen Aufsatz einem Buch der Künstlerin, das demnächst unter dem Titel „Deutsche Tanzkunst“ im Verlag Carl Neubner, Dresden, erscheinen wird.

Der Tanz ist in jeder seiner Erscheinungsformen an den lebendigen Menschen gebunden. Keine andere Kunst ist darum auch so sehr auf den Augenblick lebendiger Darstellung angewiesen, keine andere Kunst so abhängig von der unmittelbaren Wirkung dieses Augenblicks. In dieser Fruchtigkeit der tänzerischen Erscheinung liegt nicht nur der besondere Reiz, den die Tanzkunst auszuüben vermag, es liegt darin auch die Gefahr der Verwechslung von Schein und Sein. Denn vor dem salzinierenden Augenblick der Darstellung tritt das dieser Darstellung zugrunde liegende „Werk“ in den Hintergrund, und der Vortrag steigt über die Gestaltung.

Daher mag es kommen, daß die künstlerischen Anforderungen, die man allgemein an Tänzer und Tanz zu stellen gewohnt war, nicht immer den Anforderungen entsprachen, die auf den Gebieten der übrigen Künste als selbstverständlich gelten.

Verlangen wir vom Tanz nichts anderes als ein Feit für das Auge, begnügen wir uns mit der Schönheit der menschlichen Bewegungen um des ästhetischen Genußes willen, so dürfte der Tanz niemals Anspruch erheben, im Range der übrigen Künste als gleichwertig zu stehen. Er würde die lebenswürdige und lebenswerte Unterhaltungskunst bleiben, die er in einigen anderen europäischen Ländern heute noch ist.

In Deutschland hat sich um die Jahrhundertwende auf dem Gebiet der Tanzkunst ein Wandel vollzogen, der zwangsläufig zu einer Formerneuerung führen mußte. Es geschah nicht mehr und nicht weniger als ein Wiederzufinden zu den ureigenen Kraftquellen, von denen alle echte Kunst zu allen Zeiten gespeist wurde und wird. Es ward ein Weg beschritten, der Suchen und Entdecken hieß, der Erlebnis und Erkenntnis brachte, ein Weg, der die Bereiche des Seelischen und des Geistigen von neuem aufbrach, und an dessen Endpunkt sich der Mensch als der lebendige Träger des Tanzes zu erkennen gab.

Das war der Anfang des neuen künstlerischen Tanzes in Deutschland, und das meint nichts anderes, als daß im Tanz von nun an der ganze, der ungeteilte Mensch wieder in Erscheinung trat.

Der tanzende Mensch ward sich der strömenden Kraft seiner naturgegebenen Bewegung wieder bewußt, und die rhythmische Sprache seiner Gebärde empfing Sinn und Bedeutung durch ihre Verankerung im lebendigen menschlichen Sein.

Neben die Freude des rein Spielerischen trat der ernsthafte Ernst des Tragischen, das Nur-Kunstmäßige fand seinen Gegenpol im Heroisch-Festlichen. Das gesamte Spiel der lebendigen Kräfte wurde in ein anderes, ein neues Verhältnis zueinander gebracht.

Die direkte Bezugnahme auf den Menschen und seine schicksalhafte Bindung an alles und jedes Lebendige bedeutet für den Tanz nicht nur eine Vereinerung in Inhalt, Stoff und Thema. Es eruchts aus der in einem neuen Sinne aufgebrochenen Erlebniswelt auch eine neue tänzerische Form. Die Verschmelzung von Inhalt und Form zu einer unauflösbaren Wesenheit aber ist es, die der tänzerischen Gestalt jene überzeugende Bildkraft gibt, die jedes edle Kunstwerk durchleuchtet und seine tiefere Wirkung auf andere Menschen erklärt. Denn es wirkt in der künstlerischen Sprache des Tanzes nicht nur das, was man sieht, sondern auf geheimnisvolle Weise auch das, was nicht sichtbar gemacht werden kann und doch als lebendige Gegenwart zu uns spricht: Der seelische Urgrund, dem die Gebärde der Menschen entspringt, und der geistige Hintergrund, von dem sie Sinn und Bedeutung empfängt.

Diese Vermählung des Unsichtbaren mit dem Sichtbaren, des Fühlbaren mit dem Fäßbaren ist das Kennzeichen alles echten deutschen Kunstschaffens zu allen Zeiten gewesen. Unverkennbar trägt auch der neue deutsche Tanz die gleichen charakteristischen Merkmale und darf damit seinen Platz im Range der übrigen Künste als gleichberechtigt fordern.

Am 10. Staatsbater erhielt die für Mittwoch angelegte „Walfire“-Aufführung besondere Bedeutung durch die Mitwirkung von Wilma Fichtmüller vom Deutschen Opernhaus Berlin als Sieglinde. Sie nennt eine sehr klugschöne, allen Ansehenswierigkeiten auch in der hohen Lage durchaus gewachsene Stimme ihr eigen, die sie überall als wirkungsvolles Mittel einzusetzen weiß, sei es, um ein mehr lyrisches Pathos in breiten Vokalstrichen nachzusetzen oder um dramatisch kräftigere Ausdruckswerte herzugeben. Dabei gewährt sie auch dem Geistlichen und Mimischen soweit Spielraum, daß man unbedingt von einer sehr eindrucksvollen Gesamtgestaltung berichten und eine evtl. Verpflichtung für die Bühne nur befürworten kann.

Das in Stärke von zwei Divisionen in Italien aufmarschieren und zum Abtransport nach Abessinien bereitgestellt wird, ist General Rudolph Granaui, der schon Vobien unterworfen hat

Die Eröffnung der Berliner Internationalen Autoausstellung

Der Festakt am Kaiserdamm / Geheimrat Allmers über die industriellen Fortschritte

(Berlin, 14. Febr.)

Auf dem riesigen Ausstellungsgelände der Reichshauptstadt am Kaiserdamm ist auf 70 000 Quadratmeter Fläche die größte Autoausstellung der Welt fertiggestellt worden. Der Eröffnungsakt fand am Donnerstag in der festlich geschmückten Autohalle 1 statt, wo ein Musterbeispiel architektonischer Schöpfung entstand.



Opel Blitz 2 1/2-Tonner-Kabriolet Modell 1935

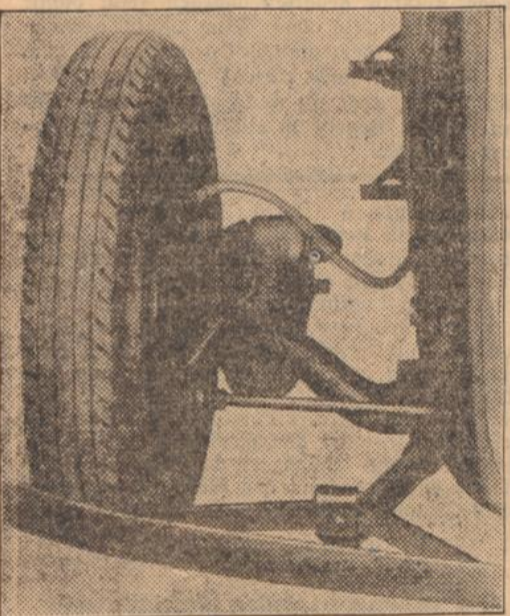
Hinter dem Podium für die Ehrengäste und dem für das Rednerpult hob sich ein roter Tuchvorhang ab, und ein silbernes, etwa 20 Meter breites Hoheitszeichen schwebte über dem Ganzen zu schweben. Dieser Ehrentaum füllte sich mit den Tausenden geladener Gäste. Man bemerkte die meisten Reichsminister, die Botschafter und Gesandten der Mächte, fast sämtliche Reichs- und Gauleiter der Partei, fast alle Staatssekretäre, die Vertreter des Heeres, der Reichsbahn usw.

Punkt 11 Uhr verkündeten Seiltrufe die Ankunft des Führers. Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Allmers, und der Korpsführer des NSKK, Bühlein, begrüßten ihn am Eingang zur Halle. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches schritt der Führer die NSKK-Formationen ab. Das Musikkorps der Wachttruppe Berlin gab Signal. Die Ehrengäste erhoben sich und unter den Klängen der „Kreuzritzerfanfaren“ durchschritt der Führer mit seiner Begleitung den Raum zu seinem Platz auf dem großen Podest.

Zur Einleitung spielte das Musikkorps das Finale zum zweiten Akt von „Rienzi“, und dann ergriff

der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Allmers

das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß die deutsche Automobilindustrie in diesem Jubiläumsjahr den Rekord des Absatzes aufweisen kann. Die Erzeugungsmassnahmen der Regierung hatten die Wirkung, daß die Werte auch im Winter gut beschäftigt waren. Der Januar 1935 ergab an Zulassungen für Personenkraft-



Borderrad-Anhängema der Opel-Synchron-Federung. Modell 1935

wagen das 4 1/2fache, für Lastwagen das Fünffache des Januar 1933.

Geheimrat Allmers kam dann auf den Niedergang der Automobilindustrie zu sprechen, der vor zehn Jahren seinen Anfang genommen habe, und dann auf die Aufschwung, seit jener historischen Rede des Führers vom 11. Februar 1933, seit jenen Schlag auf Schlag einsetzenden Maßnahmen der Regierung des neuen Reiches. Von einem Inlandsabsatz von 44 500 Automobilen im Jahre des Tiefstandes 1932 auf 159 000 im Jahre 1934, das bedeutet eine Verdreifungsbilanz, — von 36 000 Motorrädern auf 76 000 — kann es ein glänzenderes Zeugnis geben für die Kraft nationalsozialistischer Wirtschaftsführung?

Es ist ferner gelungen, die Ausfuhr von Lastwagen um rund 4 v. H., die von Personenkraftwagen um 24 v. H. zu steigern, es genügt aber noch nicht. Wir brauchen gesteigerte Ausfuhr, um ausländisches Rohmaterial kaufen zu können. Daher ist die Automobilindustrie zur Selbsthilfe geschritten. Sämtliche Fabriken, auch die nicht oder weniger exportierenden, haben einmütig beschlossen, bedeutende Mittel in eine Exportkasse zu zahlen, die den exportierenden Werken ermöglichen soll, dem Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu begegnen.

Internationaler Geltung haben unsere neuen Rennwagen erlangt. Bei den zwölf wichtigsten großen Rennen Europas im Jahre 1934 stiegen am Schluß die deutschen Fahnen an den Siegermasten hoch. Siegreich auch unsere Sport- und Tourenwagen, die Adler, Opel, BMW, Köhler, Hansa Lloyd, Hanomag, Stöwer, DAW, Wanderer, Mercedes in zahlreichen Konkurrenzen.

Eine Aufgabe aber, die uns der Führer im Vorjahre gestellt hat, die Aufgabe, „den Wagen zu konstruieren, der zwangsläufig eine Millionenschicht neuer Käufer erschließt“, haben wir noch nicht lösen können, — den Volkswagen bringt diese Ausstellung nicht. Aber die Arbeit ist fortgeschritten, drei verschiedene Modelle sind im Bau, wir haben gute

hoffnung, daß der große Wurf gelingen wird. Gelingt technische und wirtschaftliche Bewältigung der Neienaufgabe, so wird der Volkswagen nicht allein breite Schichten unseres Volkes erfassen, er wird auch ein Exportobjekt von größter Bedeutung werden.

Nach dieser Ansprache betritt der Führer und Reichskanzler, stürmisch begrüßt, das Rednerpult zu seiner richtungweisenden, zielsetzenden Eröffnungsrede, die wir auf der ersten Seite des Blattes bringen!

Der Führer wurde in seinen Ausführungen des öfteren von lebhaftem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß seiner Rede zum Orkan steigerte. Auch Präsident Allmers nahm nochmals Gelegenheit, dem Führer seinen und der deutschen Automobilindustrie Dank auszusprechen. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied tönten auf, in abschließend spielte das Musikkorps den Aufzug der Meisterfinger.

Der Führer begab sich dann mit einem Teil der geladenen Ehrengäste in die Halle zur Besichtigung der Ausstellung.



Motor hinten — Gepäck vorn

Ein Sportwagen von der Berliner Automobil-Ausstellung, dessen eigenartige Konstruktion arohem Interesse beneant. Der Motor ist hinten anacordnet, das Reisegeräd befindet sich vorn unter einer Haube

Zast vierstündiger Besuch des Führers in der Ausstellung

(Berlin, 14. Febr.)

Der Führer verweilte nach der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung bis kurz vor 15 Uhr auf der Ausstellung und besichtigte in Begleitung des Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Allmers, und des Führers der Fachgruppe Automobile, Direktor Berlin, sämtliche neun Hallen.

An allen Ständen ließ er sich von den Vertretern der Firmen die Erzeugnisse deutscher Wertarbeit zeigen und erklären. Er besuchte u. a. in der Halle der Personenkraftwagen auch die Stände der ausländischen Firmen. An den französischen Ständen hatte der französische Botschafter Francois Poncet die Führung übernommen. An den Ständen der anderen ausländischen Firmen sah man ebenfalls

Angehörige der diplomatischen Vertretungen. Der Führer begrüßte überall die auf den Ständen anwesenden Arbeiter und Monteure und unterhielt sich mit ihnen. Während der Besichtigung konzertierten in den einzelnen Hallen Kapellen der NSKK.

Mit besonderem Interesse besichtigte der Führer die Halle der Kraftkraftwagen und die Ausstellung „Die Straße“, die eine ausgezeichnete Uebersicht gibt über das Programm der Reichsautobahnen und den Stand der Arbeiten.

Als der Führer gegen 15 Uhr von den Autobahnen abfuhr, gab es in Strömen. Trotzdem hatten sich Tausende von Menschen an der Turnhalle angeammelt, die dort den Führer gebuldig erwarteten und ihn begeistert begrüßten, als er die Halle verließ.

Die Auflösung des Danziger Parlaments

Der Konflikt mit dem Zentrum

(Danzig, 14. Febr.)

Der Grund zur Ausschreibung von Neuwahlen in Danzig ist darin zu suchen, daß das Danziger Zentrum und einige Partei-grüppchen immer wieder der nationalsozialistischen Regierungspartei Knüppel zwischen die Beine warfen und sich beim Völkerverbund als Angeber und Querulanten betätigten, was sogar die letzte Tagung des Völkerverbundes beschaffte. Der Danziger Senatspräsident hatte damals seine Bereitwilligkeit erklärt, auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen mit dem Zentrum eine Einigung zu versuchen. Diese Verhandlungen sind nun gescheitert, während die gleichzeitig eingeleiteten Besprechungen mit Vertretern der katholischen Geistlichkeit einen zufriedenstellenden Verlauf zu nehmen scheinen. So forderte u. a. das Zentrum die Aufhebung einer Verordnung aus dem Jahre 1933, nach der die nationalen Verbände einen besonderen Ehrenschutz genießen. In einer weiteren Besprechung behauptete das Zentrum, daß die Gründung von Beamten- und Lehrverbänden gegen die in der Verfassung zugesicherte gesetzliche Freiheit verstoße.

Weiter beschwert sich das Zentrum, das nicht den siebenten Teil der Wähler vertritt, über die weitgehende Identifizierung von Partei und Staat.

Deshalb will die Danziger Regierung vor aller Welt den unwiderleglichen Beweis erbringen, daß die Danziger Bevölkerung die Beendigung dieser Mischenschaften wünscht, und daß die nationalsozialistische Staatsführung über die zur Angleichung der Verfassung an die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung erforderliche Zweidrittelmehrheit im neuen Volkstag verfügen wird.

Die 72 Mandate des im Mai 1933 gewählten Danziger Volkstages setzen sich folgendermaßen zusammen: NSDAP. 41, SPD. 12, Zentrum 10, Kommunisten 5, Deutschnationale 2, Polen 2 Sitze.

Zur Rückgliederung der Saar

Ab 1. März deutsche Postwertzeichen

(Saarbrücken, 14. Febr.)

Die Regierungskommission hat eine Verfügung erlassen, wonach sämtliche Briefmarken und sonstigen Postwertzeichen des Saargebietes, soweit sie gegenwärtig noch Geltung haben, mit Ablauf des 28. Februar 1935 außer Um-lauf gesetzt werden.

Vom 1. März ab werden im Saarland ausschließlich die deutschen Postwertzeichen gelten. An Stelle der Hindenburg-Marken zu 3, 6, 12 und 25 Rp. sollen zunächst nur die bekannten schönen Saarmarken der Deutschen Reichspost mit der Aufschrift: „Die Saar kehrt heim“ vertrieben werden. Die Herausgabe neuer Rückgliederungsmarken oder von Ueberdruckmarken ist nicht beabsichtigt.

Französische Zollhäuser auf Abbruch

In diesen Tagen werden längs der Saargrenze die Zollhäuser und Schlagbäume der französischen Zollverwaltung versteigert. Ein Kommando Landjäger nahm bereits an der Versteigerung eines Schlagbaumes u. des kleinen Zolllöcherhauses vor. Niemand aus dem Kreise der Bevölkerung gab ein Gebot ab. Schließlich erzeigerte ein Landjäger das kleine Zolllöcherhaus mit dem blau-weiß-rot gestrichenen Schlagbaum für 100 Franken.

In villne Künz zu

Im ordentlichen Reichshaushalt ergab sich im Dezember eine Mehreinnahme von 68,8 Mill. RM. (im November Mehrausgabe 61,2). Für den abgelaufenen Teil des Rechnungsjahres 1934 (April bis Dezember) eine Mehrausgabe von 199,1 gegen 267,9 Ende November. Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1995,8. Für beide Haushalte, einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. -bestände wird für Ende Dezember ein Fehlbetrag von 1990,8 ausgewiesen.

Im Eifelgebiet, das 1932 noch rund 10 000 ha ungenutztes Weideland aufwies, schritt man zu dessen planmäßiger Kultivierung und Schaffung von 1500 neuen Bauernstellen. Fast die Hälfte dieses Weidelandes konnte inzwischen bereits erschlossen werden. Es dürfte eine Erzeugungsförderung von etwa einem Drittel der bisherigen Leistung möglich sein.

In den zur Zeit in Paris geführten deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde am Donnerstag ein Vorabkommen über die zollfreie Einfuhr von täglich 40 000 Litern Milch aus Frankreich in das Saargebiet unterzeichnet. Zum Ausgleich sind einige Sonderkontingente mit Vollerhebung für die Ausfuhr nach Frankreich gewährt worden.

In Genf begann am Donnerstagnachmittag die Tagung des Ausschusses der Abrüstungskonferenz für die Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels.

Pariser Blättern zufolge soll der sowjetrussische Botschafter in Paris Potemkin von Laval beruhigende Versicherungen erhalten haben. Laval soll erneut die Versicherung gegeben haben, mit Deutschland keine Sonderverhandlungen aufzunehmen, solange nicht der Disput abgeschlossen sei.

In Memel wurde auf Beschluß eines Rownoer Untersuchungsrichters der Gerichtsaugesetzte Herbert Kramer verhaftet. Er war einer der vielen Belastungsgengen, die ihre Aussagen im Rownoer Prozeß widerriefen, und wird des Zeugenmeineides beschuldigt.

Der Lodger Stadtrat, der seit kurzem eine nationaldemokratische Mehrheit hat, hat in seiner letzten Sitzung alle bisher in Lodz beschlossenen künftigen Beschlüsse für jüdische Schulen und Bildungshäuser gestrichen.

Der Bezirksverband der Arbeiter und Landarbeiter in Mexiko-Stadt hat den Generalstreik beschlossen, um den Streik der Kraftfahrzeugfahrer zu unterstützen.

Das deutsche Recht in der Ehescheidung

In einer Polemik aus dem Vatikan

(Berlin, 14. Febr.)

Das Organ des Vatikan, der „Observatore Romano“ erörterte kürzlich das deutsche Gesetz über die Anwendung deutschen Rechts bei der Ehescheidung vom 24. Januar 1935. Die Zulassung der Ehescheidung für deutsche Frauen, die mit den Angehörigen eines Staates verheiratet sind, dessen Recht die Ehescheidung der Ehe nicht kennt, wird als juristische Absurdität bezeichnet. Das Gesetz sei ein Eingriff in die Rechtsverhältnisse anderer Länder. Er habe die absurde Rechtslage zur Folge, daß von zwei Ehegatten der eine geschieden sein könne, ohne daß es der andere ebenfalls sei. Es handle sich um einen unangehörigen Beschluß, durch den das friedliche Zusammenleben der Völker, die Familie, die Gesellschaft, schwer verletzt werde.

Dazu wird von deutscher zutändiger Stelle darauf hingewiesen, daß seit mehreren Jahren in verschiedenen Ländern die Frage erörtert wird, wie man die mit einem Ausländer verheiratete Frau von einer durch die Schuld des Mannes zerrütteten Ehe befreien könne, wenn das Heimatrecht des Mannes eine Ehescheidung der Ehe nicht zuläßt. Die Schweiz und Schweden haben in diesen Fällen der Frau die Ehescheidungsmöglichkeit bereits vor längerer Zeit gegeben. Auf Anregung der Schweiz hat sich auch schon im Jahre 1928 die 6. Haager Privatrechtskonferenz eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, aber es ist im Hinblick auf den Widerstand einiger Staaten eine internationale Vereinbarung nicht zustande gekommen. Dieser Umstand hat die Schweiz und Schweden veranlaßt, das Haager Ehescheidungsabkommen zu kündigen. Aus demselben Grunde ist Deutschland aus der Reihe der Vertragsstaaten ausgeschieden. Durch das Gesetz vom 24. Januar 1935 hat Deutschland der deutschen Frau eine Ehescheidungsmöglichkeit geschaffen, die die schwedische und schweizerische Frau nach ihrem Heimatrecht schon vorher erhalten hatte.

Dr. Magnus verteidigt sich

(Berlin, 14. Febr.)

Im großen Rundfunkprozeß gab am Donnerstag der Angeklagte Dr. Magnus zu, daß er 20 000 Mark von dem Schmierzgeld erhalten habe, das Knöpfke von dem Architekten Bauer in Höhe von 42 000 Mark erhielt. Die 20 000 Mark seien aber kein Schmierzgeld gewesen, sondern hätten der Begleichung einer Forderung gedient, die er seit 1927 an Knöpfke hatte. Damals habe ihm Knöpfke ein Spekulationsgeschäft in Kalkulation angeboten, an dem er sich mit 20 400 Mark beteiligte. Er habe aber vergeblich auf den Spekulationsgewinn gewartet. Mitte 1928 sei er ungebüdig geworden. Knöpfke habe ziemlich ungnädig erwidert, so ein Spekulationsgeschäft laffe sich nicht so schnell abwickeln, er könne ja die Einlage wiederbekommen. Das sei denn auch anfangs 1929 geschehen.

Kultur und Schrifttum

Keine Rücksicht kann mächtig genug sein, einen ehrlichen Mann zu veranlassen, sich von seiner Pflicht zu entfernen.

Friedrich der Große.

Zwei beherzte Winterfänger

Von Professor Dr. W. Fröhle, Leipzig

Vögel sind selten ganz still, sie haben immer etwas zu sagen. Ist gar die Befruuchtungskraft der Liebe in ihnen mächtig, dann erhebt sich ihre Stimme zu freudigem Sang. Nach kurzer Mittelnacht aber setzt mit den Elternjungen das große Liedschweigen ein. Nur ab und zu nehmen nach der Mauer im Herbst einige Kuckuckchen, Stare und Amseln kurze Gesangsübungen wieder auf, niemals aber das volltönende Lied. Besonders die Amseln kehren gern zu schwachen Versuchen des Frühlingsbrauchs zurück. Witten im Winter fühlen sie manchmal die kommende Erregung voraus, wenn wärmere Tage die unfreundliche Kälte ablösen, dann halten die Partner eine tänzelnde Zwiegespräche, die ganz an lodende Frühlingsmünne gemahnt. Der Kleiber, der mit seinem schieferrauen Körperchen die Stimme ebenso schnell abwärts wie aufwärts flüchtet, begleitet bald mit rollenden, bald mit schrillen Pfiffen ihre melodische Unterhaltung. Und kommt gerade das Komadenvolk der Weisen des Wegs, so mischt sich ihr zantendes Geschill dazwischen. Die zärrlichen Vorkünder und Kokerufe der Amseln verklingen aber gleich wieder, wenn der Winter abermals seine eiserne Hand auf Wald und Flur legt.

So schnell wie die vorwichtigen Amseln läßt sich der feste Gnom, den man Zaunkönig taufte, durch des Wetters Unbill die gute Laune nicht verschleppen. Er singt unverdrossen in seinem Revier, unbekümmert, ob der Frühling ihn anläßt oder die heiße Sommerhitze, ob der Herbststurm die Bäume schüttelt oder der Winter mit trostigen Gebärden droht. Es braucht nur die Winterfönne mit ihren Strahlen im schneebedeckten Geäst zu glitzern und der Himmel hell und luftig dreinschauen, schon empfindet der in seinen Federpelz wohlvermummte Zwerg das Wohlwollen, und da überkommt ihn trotz der Kälte die allgewohnte Sangeslust. Ein richtiges Liedschweigen entringt sich seiner kleinen Kehle und schallt hinein in die Feindseligkeit der Natur. Das wohlklingende Liedchen schallt wirklich. Es ist erhaben, mit welcher Kraft die kleine Brust heiter und feurig die Töne herauswuschert. Die lauten Staffatowesen, die überströmten Triller und die vollkräftigen Roller traut niemand dem Knirps an, hätte man ihn nicht entdeckt, wie er frohgemut in seinem Federbälchen gleich einem kleinen Mäuschen durchs Rankengebüsch am Bachrand schlüpfte. Bei einem harter Lehrmeister des Kanariengelanges ist er in die Schule gegangen, so scheint's. Wenn auch das Winterliedchen des Zaunkönigs nicht die ganze Fülle und Schönheit seiner Stimme wiedergibt, wenn es auch noch nicht in all den Volltönen erklingt, die im Frühjahr lebendig werden, so ist sein Wintergesang doch auch kein bloßes Sagen und Tönen wie bei den Amseln, die zwar zur Minnezzeit mit ihrem Orakelklang in der Stimme wahre Dichtersprüche sind, an den Wintertagen sich aber bloß mit ein paar Liedbrocken hervorzuhängen...

In den engen Flußflüßern unserer Mittelgebirge wohnt als einsamer Vogel der anmutige Wasserfink oder die Wasseramsel. Ihr

ist im Ratsschlusse der Natur die Rolle zugewiesen, dem Zaunkönig ein Mitbewerber in der winterlichen Sangeslust zu sein. Die große Kunst des Kleinen ist dem Wasserfink zwar nicht eigen. Aber es klingt doch anmutig und lieblich, wenn der flinke Vogel, auf einem vereisten Stein im Bachbett sitzend, die klar am Himmel stehende Morgenfönne mit einfach trällernden, aber hübschem Liedchen begrüßt. Es ist dem Wasserfink und Rieseln des Baches abgelauscht, der in dem feinsten Zeit dahinschlüpfert. Eine ganz schlichte und anspruchslose, aber nicht kunstlose Weise.

Der behagliche Sänger verheißt sich meisterhaft auf eine andere Kunst. Er ist unerschrockener Taucher von Beruf. Sein dichtes, pelzartiges Gefieder, das er aus der Pomadenbüchse der Würzeldrüse tüchtig mit Fett versieht, erlaubt ihm das fähne Tauchen im kalten Bach. Sein Kopf wird von der Feuchtigkeit nicht durchnäßt. Mindestens einen Meter geht der mutige Singvogel hinab auf den Boden des strudelnden Wassers. Unten auf der steinigen Bachsohle läuft er mit vorgestrecktem Kopf und nach vorn geneigtem Körper der Strömung entgegen und fängt mit geschicktem Zugriff seines Schnabels eine Insektenlarve, eine Schnecke, ein Fischchen. Hart ringt er um seines Lebens Nahrung und Notdurft.

Nirgends ist der Wasserfink häufig. Er gehört zu den Einfliegern, die für sich leben. Seine Ernährungsart zwingt ihn dazu, als Einflieger im Talgrunde zu haften, den das Bächlein durchweilt. Als guter Flusfischer muß er wie der buntalebende Genosse seiner Junge, der Glasvogel, sein Fischereirecht eines bestimmten Bezirks fest behaupten, wenn er nicht Hunger leiden soll. Es quält ihn auch kein Magenweh; solange die Eisdecke noch Lücken im plätschern den Fließchen freiläßt, kann er sich auf seine geschickte Tauchkunst verlassen. Wohlbehagen erfüllt ihn nach dem gelungenen Fang. Und da trällert er sein schmelzloses Liedchen hinein in den sonnenhellen, kalten Wintermorgen.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Eine Kleinonfilmkamera, die speziell für den Amateur gebaut ist, soll laut „Kurzberichterstattung“, auf dem Markt erscheinen. In ihr gelangt ein 16-mm-Schmalfilm zur Verwendung; ihre Ausmaße sind so gering, daß die ganze Aufnahme- und Wiedergabeapparatur in einem mittelgroßen Koffer untergebracht werden kann. Der Operateur kann während der Aufnahme sowohl seine eigene Stimme als auch die eines beliebigen Personentones auf dem Film festhalten. Die Wiedergabe erfolgt mittels einer ebenfalls besonders konstruierten Projektor-Kantipraxis-Apparatur von kleinsten Ausmaßen.

fallischen Franken. Die Aussagen zweier unvoreingenommener Zeugen galten als schlüssiger Beweis, wie das Wort „Aus zweier Zeugen Mund wird allernachst die Wahrheit kund“ daut.

Zum Abschluß sei noch der Spruch „Aller guten Dinge sind drei“ als besonders schönes Beispiel aus der Wunderwelt der Sprache gebietet. „Ding“ (althochdeutsch dinc, altnordisch thing) bedeutete ursprünglich die öffentliche Versammlung und die Gerichtsversammlung; dann auch die Stätte der Gerichtsversammlung und schließlich den Gegenstand der Verhandlung. Von da aus entwickelte sich unsere heutige, ganz verallgemeinerte Bedeutung. (Ganz ähnlich: Sache, althochdeutsch sahha, hies Streit, Gerichtshof, welche Bedeutung sich noch in „Widersacher“ erhalten hat, auch in „Ursache“ gleich Veranlassung zum Streit, „Sachwalter“ usw.) Das „Dinc“, die Gerichtsverhandlung der alten Germanen, durfte übrigens nach altarischem Brauch nur bei Tage stattfinden, daher wurde es auch tagedinc genannt. Aus dem zugehörigen Zeitwort „vertagedingen“ entwickelte sich lautgesetzlich unser „vertagen“, dessen ursprüngliche Bedeutung also die juristische ist, aus der die allgemeinere erst in Uebertragung entstand.

Wir wissen also jetzt, daß das „Ding“ unseres Sprichwortes ursprünglich die Gerichtsverhandlung bedeutet. Warum sind „aller guten Dinge“ aber gerade drei? Auch das germanische Recht kannte etwas, das unserem heutigen „Veräumnisurteil“ entsprach: war ein Angeklagter trotz dreimaliger Ladung nicht vor dem tagedinc erschienen, so konnte über ihn das Urteil gesprochen werden, ohne daß er gehört wurde. Die dreimalige Ladung hängt mit der uralten magischen Bedeutung der Zahl Drei zusammen, wie wir sie in vielen frühen Kulturen wiederfinden. Waren also drei „Dinge“ abgehalten worden, ohne daß der Angeklagte von seinem Recht der Verteidigung Gebrauch gemacht hatte, so konnte er „vogelfrei“ erklärt werden (das heißt nicht „frei wie ein Vogel“, sondern „den Vögeln frei“: jeder konnte ihn ungestraft töten, und seine Reiche war den Krähen zum Fraße freigegeben). Drei Dinge mußten gehalten worden sein, damit das Urteil richtig, das Ding „gut“ gewesen sei. Heute fordert man mit dem alten Spruch den Galt auf, noch einmal zuzulangen, den Zechkumpen, noch ein Glas zu trinken — aus dem ersten Begriff ist ein harmloses Scherzwort geworden. Dr. G. G. Bieler.

Das Recht — in unserer Sprache

Seltene deutsche Sprichwörter — Warum sind „aller guten Dinge drei“?

Unsere Sprache ist in emigem Wandel begriffen, die Worte ändern sich und ihre Bedeutung. Sie ist ein spanisches Wesen: wenn sie für neue Erlebnisse oder Kulturinhalte neue Ausdrücke braucht, zwingt sie unbedenklich alles Wortgut in den neuen Dienst, läßt, weisheitsvoll, andächtig und dichterisch zugleich. Andererseits aber ist sie die treueste Wächterin alter Kulturwerte, und das Gold alter Erkenntnisse leuchtet — oft seltsam umgemünzt — in Worten und Sätzen in die Jetztzeit. Schriftlich.

Als das Recht noch nicht in abstrakter begrifflicher Form niedergelegt war, als noch keine Gesetze geschrieben und die Rechtsfindung noch nicht einem eigenen Stande vorbehalten war, gab es dennoch in Deutschland schon eine umfassende Sammlung von Rechtsnormen, wie sie sich aus Brauch, Sitte und Mythos herausgebildet hatten, die nirgends niedergeschrieben waren, sondern sich in Form von anschaulichen, symbolischen Sätzen im Munde von Mund zu Mund forterbten.

Sehr viele unserer „Sprichwörter“ hatten einst einen sehr realen, festumrissenen Sinn. § 1706 des BGB. sagt: „Das uneheliche Kind hat im Verhältnis zur Mutter und zu den Verwandten der Mutter die rechtliche Stellung des ehelichen Kindes.“ Kürzer, bildhafter und vor allem mit jener Einprägbarkeit, die für die mündliche Ueberlieferung so wichtig ist, wird daselbe von dem alten deutschen Sprichwort ausgedrückt: „Kein Kind ist seiner Mutter Rebskind.“

Während dieses heute kaum mehr gebrauchte Sprichwort den juristischen Sinn noch deutlich zum Ausdruck bringt, gibt es andere, deren Bedeutung kaum mehr ersahbar ist. Da heißt es etwa: „Die Tat tötet den Mann.“ Im alten deutschen Recht wird auf die Hintergründe einer Tat nicht eingegangen, die Tat allein gilt. Darum sagt man auch: „Im Denken kann man niemand henten“, oder in einer späteren, heute noch üblichen Fassung: „Gedanken sind zollfrei.“

Wenn wir heute sagen: „Rot kennt kein Gebot“, so fassen wir das in einem sehr allgemeinen Sinne auf. Tatsächlich ist aber hier mit Rot Rotstand, Rotwehr gemeint, und es ist

die Formel für das Notwehrrecht. Was mag wohl der alte Spruch „Jahr und Tag soll ewig gelten“ bedeutet haben? Wie heute nach dem Zivilrecht, konnte auch der alte Deutsche ein Gut „erfassen“: war etwas eine bestimmte Zeit praktisch im Besitz eines Mannes, so ging es auch rechtlich in seinen Besitz über. Dabei ist „Jahr und Tag“ (eine Formel, die namentlich im deutschen Märchen oft wiederkehrt) eine Abkürzung für ein Jahr sechs Wochen und drei Tage, eine Zeitspanne, die sich nach den bestimmten Abständen der Gerichtssitzungen so herausgebildet hatte.

„Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede“ heißt in älterer Fassung „eines mannes red ist ein halb red, man soll die part verhalten beed“ und stellt also die Forderung auf, nicht nur den Kläger, sondern auch den Angeklagten zu hören. „Wo kein Kläger, da kein Richter“ sagt das heute nicht mehr „richtige“ Sprichwort. Im alten Deutschland mußte der Befragte aber wirklich „Mlage erheben“, also nach dem ursprünglichen Sinn mit lautem Behagel vorbringen, was ihm geschehen war. „Ein Mann ein Wort“ weist auf die starre Prozessordnung vergangener Zeiten hin, in denen das einmal ausgesprochene nicht mehr widerrufen werden konnte, sondern ein für allemal, zum Nutzen oder Schaden, galt. Daß auch die Redensart „Wer A sagt, muß auch B sagen“ wahrscheinlich aus dem Rechtsleben stammt, wird manchen verwundern. Nun hieß aber die Antwort des Beklagten das „be-lagen“. Möglicherweise magte der Volkswitz daraus unsere Redensart, in dem Sinn, daß wer anlag, auch mit der Widerlage rechnen muß, in der ihm das „be-lagen“ zufällt. Die bekannte Wendung „Stein und Bein schwören“ stammt aus heidnischer Zeit: man schwor auf der Altarplatte (den Stein), unter dem die Gebeine des Heiligen ruhten!

Der Eid spielt im Gerichtsverfahren unserer Vorfahren eine weitaus größere Rolle als heute. Daher auch der „Meineid“, der aus einem alten Worte „mein“, das „falsch“, „schlecht“ bedeutet, herzuweisen ist. Doch wurden außer den „Eidesheffern“ auch schon Zeugen herangezogen (Zeuge hängt mit ziehen zusammen), besonders im Volksrecht der

Nesselsucht wird psychisch behandelt

Die Nesselsucht gehört zu den allergischen Krankheitserscheinungen, das sind krankhafte Reaktionen auf Stoffe, die bei anderen Personen keinen Einfluss haben. Die bekannteste allergische Krankheit ist das „Heufieber“, von dem immer nur eine bestimmte Reihe von Menschen heimgesucht wird, die auf gewisse Pollen mit Fieber und anderen krankhaften Erscheinungen reagieren.

Da man sich über eine durchgreifende Behandlung dieser Erkrankungen noch nicht einig ist, ging man zur Erforschung der inneren Zusammenhänge einmal andere Wege. Hypnotische exakte Experimente aus führenden Kliniken haben, wie Prof. Dr. F. G. Schulz, ein Berliner Nervenarzt, in „Forschungen und Fortschritte“ berichtet, erwiesen, daß alles funktionelle Geschehen im Organismus durch „nervöse“ Momente in Gang gesetzt werden, daß heißt durch Momente, die auch durchaus psychischen Charakter haben. Allergische Krankheiten beruhen nun zum großen Teil auf Störungen der Funktionen und können darum rein psychisch nervös angesehen werden. Man versuchte es bei Asthma, Heufieber und Nesselsucht mit rein psychischer Behandlung und hatte tatsächlich damit Erfolg. Es kam gar nicht darauf an, ob die Reaktion überwiegend durch allergische Reizstoffe bedingt war, immer reagierte der ganze Organismus sowohl auf den Angriff der Krankheit, wie auf die heilende Behandlung. Fieberhafter Gelenkrheumatismus kann auf diese Weise durch psychische Behandlung eine überraschende Besserung erfahren.

Eine Beobachtung, die ein anderer Arzt mitteilt, bestätigt diese Behauptungen. Er hatte eine Patientin zu betreten, die nach dem Ge-

nuss von Nusseln unweigerlich Nesselsucht bekam. Eines Tages bekam die Patientin eine vorher genau kontrollierte Mahlzeit, die bestimmt apfelsfrei war. Eine halbe Stunde nach dem Essen entdeckte der Arzt scheinbar, daß im Kuchen Nusseln gewesen waren, und teilte der Kranken diese „Entdeckung“ in entsetztem Tone mit, worauf diese sofort am ganzen Leib mit Nesseln überdeckt war!

Umgekehrt kann man dann auf hypnotischem Wege die Krankheitserscheinungen beseitigen. Dieses Forschungsergebnis bestätigt wieder einmal, daß es auf die Erfassung des gesamten lebendigen Organismus ankommt, daß man Körper und Geist nicht getrennt behandeln kann.

Wärmebilanz des Körpers

Unsere Körpertemperatur beträgt durchschnittlich 37 Grad Celsius und wird gegenüber den Temperaturschwankungen der umgebenden Luft beibehalten.

Wärmebilanz und Wärmeabgabe müssen sich also die Waage halten. Die Wärmebildung findet nicht in einem einzelnen Organ statt, sondern beruht auf der Verbindung der Elementarbestandteile aller Organe mit dem Sauerstoff, den sie aus dem zirkulierenden Blut, genauer gesagt, aus dem in den roten Blutkörperchen enthaltenen Farbstoff (Hämoglobin) beziehen. Je nach der Stärke der Durchströmung mit Blut ist die Erwärmung in einem Organ höher oder niedriger. Da das Blut aber die durch die Lebensstätigkeit der Organe erzeugten Stoffe ständig aufnimmt und zur Ausscheidung bringt, muß es sich auch ständig erneuern. Da dies aus den Nahrungsmitteln geschieht, spielt die Ernährung in dieser Hinsicht eine große Rolle. Wärme wird von allen Dingen durch Fett und zuder-

haltige Nahrungsmittel erzeugt, während die Einzelkörper diese Fähigkeit nicht in dem Maße besitzen. So wenden wir uns im Winter, wo der Körper größere Wärmemengen hervorbringen muß, ganz von selbst einer fettreichen Nahrung zu. Es ist auch allen bekannt, daß die Polarbewohner hauptsächlich von Fett leben.

Dieser Art der Wärmeerzeugung stellt sich die Wärmebildung durch Muskelbewegung an die Seite. Frieren wir an Händen oder Füßen, dann reiben wir die Hände aneinander bzw. stampfen mit den Füßen auf den Boden. Jede Körperbewegung in der kalten Jahreszeit erzeugt Wärme. Der Körper, verwendet nur einen geringen Teil der aufgewendeten Wärmemenge zur Erhöhung der Temperatur und scheidet den größten Teil durch die Haut wieder aus. Die Wärme verläßt den Körper auf dem Wege der Wärmeleitung, der Wärmestrahlung und der Wasserverdunstung.

Im Winter muß diese Wärmeabgabe irgendwie gesteuert werden, damit der Wärmeverlust nicht zu groß wird. Aber auch dies geht ganz automatisch vor sich. Die Blutgefäße der Haut ziehen sich durch den Kältereiz zusammen, dadurch wird der Strom des Blutes nach innen gewiesen. Die weniger durchblutete Haut wird entsprechend weniger erwärmt, so daß der Temperaturunterschied gegenüber der umgebenden Luft nicht mehr so groß ist. Es braucht also weniger Wärme abzugeben zu werden. Dazu kommt eine stärkere Wärmeerzeugung in den inneren Organen. Uebrigens ist die Wärmeleitung der Haut nicht in allen Körpergegenden gleich. Nase, Ohrmuscheln und Finger und Zehen, also alle Stellen, die spitz auslaufen, geben die Wärme leichter nach außen ab, so daß die Gefahr des Einfrierens gerade bei diesen Körperteilen am größten ist. In entsprechender Weise reagieren wir auf eine Erhöhung der Außentemperatur. Die

Wärmeabgabe wird vermindert, der Wärmeverlust vermehrt. Der höhere Wärmereiz wärmt die Haut und zieht das Blut in größerer Menge nach außen. Die mit der Schweißabsonderung verbundene Wasserverdunstung trägt das ihre dazu bei, den Wärmeverlust zu erhöhen. Wir suchen den Schatten auf, weil dort die Haut mehr Wärme abgeben kann und stützen uns in kalte Wasser, das der Haut ebenfalls viel Wärme entzieht. Wie stark die Verdunstung an der Wärmeabgabe beteiligt ist, wird durch das Unbehagen bemerkt, das wir bei der Einschränkung der Verdunstung durch hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft empfinden.

24 merowingische Felsgräber freigelegt

Im Verlauf der Ausgrabungen an der Barbarossaaburg in Kaiserslautern sind in den letzten Tagen wieder größere Funde gemacht worden. Es wurden neuerdings verfallene, allerdings leere Steinarkophagen freigelegt. Daneben sind jetzt insgesamt 24 Skelette in Felsgräbern entdeckt worden. Bei einem Skelet fand man eine längliche Perle aus grünlichem Glasfluß, die mit zwei Christuskreuzen verziert ist. Da sie nach dem Sachverständigenurteil etwa aus dem Jahre 700 stammt, handelt es sich bei den Felsgräbern also um Merowinger-Gräbchen. Dieser Fund gibt bedeutungsvolle Fingerzeige über die Vorgeschichte der Barbarossaaburg. Man vermutet, daß an dieser Stelle zuerst eine Merowingerburg gestanden hat, die später einer Merowingerburg Platz machen mußte, während diese wiederum von einer karolingischen Burg abgelöst wurde, auf deren Fundamenten schließlich die Barbarossaaburg entstand.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhe — Knielingen Eingemeindung zum 1. April — Wann kommt die Bezeichnung „Feste Rhein- brücke Karlsruhe“?

Reichshauhalt Robert Wagner verkündet im Namen des Reiches das mit Zustimmung der Reichsregierung vom Staatsministerium beschlossene Gesetz über die Vereinigung der Gemeinde Knielingen mit der Stadt Karlsruhe. Danach wird die Gemeinde Knielingen mit Wirkung vom 1. April 1935 mit der Stadt Karlsruhe zu einer einfachen Gemeinde vereinigt. Die gegenseitigen Gemarkungsgrenzen werden aufgehoben. Bis zur nächsten Neuwahl oder sonstigen Neubildung des Stadtrats Karlsruhe tritt diesem ein vom Landeskommissar in Karlsruhe zu bestimmendes Mitglied des bisherigen Gemeinderates Knielingen als Mitglied bei. Den Bürgern von Knielingen wird, soweit die Voraussetzungen dazu vorliegen, der Bürgergenuss auch ferner gestattet.

Für den Stadtteil Knielingen wird mit Wirkung vom Tage des Inkrafttretens der Vereinigung ein Gemeindeverwaltungsamt nebst Zahlstelle der Stadtkasse errichtet. Die Stadtkasse Knielingen wird am 31. März 1935 aufgelöst. Ihr Vermögen geht mit diesem Tage als Ganzes auf die Stadt. Stadt- und Kreis-Kasse Karlsruhe über.

Die Eingemeindung war eine dringende verkehrspolitische Notwendigkeit im Hinblick darauf, daß sich die Landeshauptstadt bereits seit Jahrzehnten nach Westen ausdehnt, gegen den Rheintrom zu, mit dem Karlsruhe durch die Hafenanlagen verbunden ist.

Aus verkehrspolitischen und sachlichen Gründen dürfte es nun auch an der Zeit sein, die Bezeichnung „Rheinbrücke bei Maxau“ anzugeben und, da auf einem großen Teil der Knielinger — also alsbald Karlsruher — Bezeichnung — die neue feste Rheinbrücke bei Maxau zu liegen kommt, namentlich amtlich und öffentlich von der festen Rheinbrücke Karlsruhe zu reden.

Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Fr. Luise Maier, Verholzstift, Weinbrennerstr. 60, beging am Donnerstag, 14. Februar, ihr 70. Geburtstag. Unter besten Wünschen.

Zum Tode des Ministerialrats Stehle. Am 12. Februar ist im Stadt-Krankenhaus Ministerialrat Adalbert Stehle beim Bad. Rechnungsamt an den Folgen eines Unfalles gestorben. Im November 1920 kam er als Regierungsrat in das Kollegium der damaligen Wasser- und Straßenbauverwaltung und auf sie folgte nach 4 Jahren die Vererbung in das überaus wichtige und verantwortungsvolle Amt des Sachverwalters für das Land Baden. 1929 wurde Stehle als Oberfinanzrat in das Kollegium des Bad. Rechnungsrats berufen und hier im Oktober 1931 zum Ministerialrat ernannt.

SA-Berufsschule in Karlsruhe

Vorbildlicher Opfermut und freiwillige tätige Mitarbeit der SA-Kameraden haben ein einzigartiges soziales Werk geschaffen. Durch entsprechende Einbauten wurde ein leerstehendes vierstöckiges Fabrikgebäude in der Seitenstraße zu einer Berufsschule für erwerbslose SA-Männer umgestaltet. Um neue Räume zu erhalten, wurden allein 1200 Quadratmeter Wände zwischen Holzträgern eingezogen. Die Zahl der freiwillig geleisteten Arbeitsstunden beträgt 48.000. Die Berufsschule, die in der Art einer Scheinfirma angeordnet ist, ist die erste in Südwestdeutschland, die für erwerbslose SA-Leute eingerichtet wurde. Am Samstag, den 16. Februar, soll sie in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben werden.

Anerkennung des echten Geistes der Kameradschaft und Volksgemeinschaft im Kuffhändlerbund

Der Reichshauhaltmeister hat namens der Reichsleitung der NSDAP. an den Kuffhändlerbundesführer, Oberst a. D. Reinhard, ein Schreiben gerichtet, in dem er zum Ausdruck bringt, daß der Kuffhändlerbund auch im Jahre 1934 seinen Geist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft durch eine verbildliche und unermüdete Werbung von Freiplätzen als „Hitlerpende“ für erholungsbedürftige Kämpfer des Führers kundgegeben hat. Rund 18.000 Angehörige des Kuffhändlerbundes haben bereitwillig Unterkunft und Verpflegung auf die Dauer von 2 bis 4 Wochen zur Verfügung gestellt. Für diesen alanzenden Beweis sozialen Empfindens spricht der Reichshauhaltmeister den herzlichsten Dank der Reichsleitung der NSDAP. aus.

Beamte und Arbeitsfront

In einem Rundschreiben weist der Reichs- und Preussische Minister des Innern darauf hin, daß bei den Betriebsverwaltungen die vornehmste Behörde den Beamten, die sich freiwillig gegenüber der Arbeitsfront hierzu bereit erklärt haben, eine beratende und gut-

achtliche Mitarbeit in den Fachschaftsbeiräten der Betriebsgemeinschaften gestatten kann. Die jederzeit widerrufliche Genehmigung zur Mitarbeit darf nur erteilt werden, wenn der Beamte über genügende Sachkenntnis verfügt. Der Beamte erhält jedoch durch diese Erteilung der Genehmigung zur Mitarbeit nicht etwa eine amtliche Vertretungsbefugnis.

Opern-Uraufführung im Staatstheater

Intendant Dr. Thur Himmighofen hat die Oper „Melusina“ von Hermann Henrich zur Uraufführung am Badischen Staatstheater angenommen. Henrich ist in den Sinfonieorchestern des Staatstheaters in dieser Spielzeit bereits mit seiner „Suite concertante“ zu Wort gekommen. Die Uraufführung der Oper wurde auf den 16. März 1935 festgelegt. Das Werk wird von Oberregisseur und Kammerorganist Wilhelm Hagen in Szene gesetzt, die musikalische Leitung liegt in Händen von Klaus Metzger. Die Titelrolle singt Elise Blank.

Gesteigerte Arbeit des Verkehrsvereins

Aus der Sitzung des großen Ausschusses

Vor Abschluß des Wirtschaftsjahres 1934/35 hatte der Vorstand des Verkehrsvereins eine Sitzung des großen Ausschusses in das Gasthaus „Zur Kose“ im Stadtteil Daxlanden anberaumt, um den Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht des Vorjahres entgegenzunehmen.

Der 1. Vorsitzende, Regierungsbaumeister Brunisch, begrüßte die Anwesenden und gedachte zunächst des verstorbenen Vorstandsgliedes, Verbanddirektor Leopold Steinel, der zehn Jahre lang als 1. Vorsitzender verdienstvolle Arbeit für den Verein geleistet hat.

Vornehmlicher Zweck der Ausschusssitzung war es, die Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, dem Ausschuss vorzutragen und hierfür die nachträgliche Genehmigung zu erbitten. Die Satzungsänderung im Sinne des Führerprinzips ist im neuen Reich nicht nur eine politische Notwendigkeit geworden, sondern ergibt sich aus dem Vertrauensverhältnis, das zwischen dem Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe und dem Verkehrsverein besteht. Da es kein häßliches Verfehlungsamt gibt, und der Verkehrsverein diese Aufgaben durchzuführen hat, muß dem Oberbürgermeister die Vererbung des Vereinsleiters vorbehalten bleiben. Dieses Vertrauensverhältnis muß für eine erspriehliche Arbeit der Zukunft die Grundlage bilden, da nur mit reichlicheren Zusätzen von Seiten der Stadt die notwendigen Werbemaßnahmen durchgeführt werden können. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat im Vergleich zu anderen Städten nachweislich mit den wenigsten Mitteln größte Leistungen vollbracht, und es liegt im Interesse der Stadt selbst, eine nachhaltigere Werbung durchzuführen, zumal überall die Konkurrenz der anderen Städte fühlbar geworden ist. Die in diesem Sinne vorgenommene Satzungsänderung ist vom zuständigen Landesverkehrsverband Baden genehmigt und vom Ausschuss einstimmig gutgeheißen worden. Der Ausschuss als solcher wird fernerhin nicht mehr bestehen, sondern durch einen erweiterten Vorstand ersetzt, in dem die großen Berufsgruppen durch Vertretung vertreten sein werden.

Regierungsbaumeister Brunisch berichtete dann in großen Zügen über die Tätigkeit des Landesverkehrsverbandes Baden, soweit sie die Arbeit des Verkehrsvereins berührt, entsprechend der Berichterstattung auf der Vorstandssitzung in Freiburg. Die Fertigstellung der Reichsautobahnen wird dem europäischen Weltverkehr neuen Auftrieb geben und Deutschland zu einem neuen Mittelpunkt der kultivierten Welt in Europa machen. Weiter wurden einige Verbesserungen im badischen Fahrplan besprochen. Die Interessen der badischen Fahrplangestaltung werden durch den Präsidenten des Landesverkehrsverbandes Baden, der im Fahrplanausschuß in Berlin den Vorstoß führt, wohl gewahrt, so daß die Kritiken ausländischer Zeitungen nicht berechtigt sind. Die Zusammenarbeit mit den Babenern im Reich und im Ausland muß durch die „Arbeitsgemeinschaft der Babener aller Welt“ weiterhin gefördert und besonders durch persönliche Besuche aufrecht erhalten werden. Zur allgemeinen Orientierung hat der Redner noch zusammenfassend über die Karlsruher Faschnacht gesprochen und die Arbeit des neu gegründeten Faschingsausschusses besonders hervorgehoben.

Verkehrsleiter Lohrer gab eine Uebersicht über die im vergangenen Wirtschaftsjahr geleistete Vereinsarbeit, über die Mitgliederbewegung und über den Stand der Finanzen. Gegenüber den Fremdenstädten Heidelberg und Baden-Baden weist der Verkehrsleiter in Karlsruhe einen wesentlichen Strukturunterschied auf. Karlsruhe hat einen Pastanverkehr, der durch großzügige Veranstaltungen, die über das ganze Jahr verteilt sind, einen Stöckverkehr von Menschenmassen nach Karlsruhe bringen und dadurch den Ausgleich schafft. Der Veranstaltungskalender für das Jahr 1935 vermerkt einige große Ver-

Wovon spricht man jetzt? Von der „Faschnacht“! / Der Zug / Der Narrenbaum / Die Grofage / Ein Bunter Abend

Das Fundament für eine Karlsruher Faschnachtstradition ist gelegt, es festigt sich immer mehr, und schon erhebt sich ein stolzes und nährliches Gebäude, in dem sich alle wohl fühlen sollen und können. Persönliche Anfragen an den Verkehrsverein aus dem Umkreis von etwa 60 Kilometer sind Zeugen des lebhaften Interesses an der „Faschnacht im Pfannestiel“, die in Karlsruhe selbst schon lebhaften Beifall gefunden hat. Die karnevalistischen Veranstaltungen nehmen in diesen Tagen immer mehr zu und erfreuen sich einer lebhaften und stimmungsvollen Teilnahme.

Die Durchführung des Karnevalsamzugs am Faschnachtsdienstag darf als gesichert betrachtet werden. Die Entwürfe zum Umzug wurden, wie schon berichtet, am Dienstagabend allen Interessenten im Bürgeraal des Rathauses vorgeführt und fanden heitere Zustimmung. Später soll mehr über den Karlsruher Faschnachtsamzug verraten werden, wenn die Durchführung der einzelnen Ideen endgültig festliegt. Auf jeden Fall wird von den verantwortlichen Karren der Karlsruher Faschnacht gewünscht, daß jeder seinen irgendwie gearteten Humor in den Dienst des Prinzenkarneval stellt.

Die Hochtage des Frohsinns und Unsinns werden am Samstag, dem 2. März, nachmittags 1/5 Uhr, von Seiner Merkwürdigkeit, dem Prinzen Karneval, feierlich eröffnet. Zum Zeichen der goldenen Karnevalsfreizeit werden viel Lamtam und unter Beteiligung sämtlicher Karren und Narren auf dem Hofs-Hüter-Platz der Narrenbaum gesetzt. Dann regiert Prinz Karneval. Das jüngste Kind des Karlsruher Faschings, der Faschingsauschuss, ist bald nach seiner Geburt mündig geworden. Die einzelnen Vertreter des Ausschusses haben in den vier Jahreszeiten beraten, wie sie schon dieses Jahr die Öffentlichkeit auf seine Existenz aufmerksam machen können. Ein „Bunter Abend“ der Vertreter aller Karnevalsgesellschaften unter dem Vorsitz des Erznarren Dilzer wurde beschlossen. Für Mittwoch, den 27. Februar, abends 1/9 Uhr, werden alle Karlsruher, die humorvollen Willens sind, zu einem denkbar niedrigen Eintrittspreis in den Colosseumaal geladen: Alle Karnevalsgesellschaften beteiligen sich mit ihren Kanonen an der Gestaltung des Programms.

Doch zunächst hat die Grofage das Wort, die sich in ihrem Offerrat mit Nam' und Bild in der Presse bereits vorgestellt hat und auch in den nächsten Tagen die Öffentlichkeit mit einem Trommelfeuer des Wises bearbeitet. Für großer Bursch und unter dem Motto „Die Karlsruher Faschnacht“ läßt sie am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 5.11 Uhr (Säuleröffnung Punkt 4.11 Uhr) ihre 1. Große Damen- und Fremdenfahrgang mit anschließendem Tanz im großen Festballsaal vom Stapel. Eine ganz pfundige Sache! Das Programm ist glänzend. Bühnenredner, Sketche, karnevalistische Tänze u. Gesänge bekannter karnevalistischer Größen und Künstler konkurrieren miteinander und suchen sich gegenseitig zu überbieten in Wit und Humor.

Umfang des Postverkehrs im Januar. Die Zahl der Postsendungen ist im Januar um 1.863 Konten auf 1.048.177 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 66,3 Millionen Buchungen 10.521 Millionen RM. umgelegt; davon sind 8707 Millionen RM. oder 82,8 v. H. bargeldlos bealichen worden. Das Guthaben auf den Postcheckkonten betrug am Monatsende 513,8 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 572,1 Millionen RM.

Eine Million Jungarbeiter stehen bereit

Abschluß der Vorarbeiten zum Reichsberufswettkampf

Heute abend, 20.30 Uhr, wird im Sportpalast durch Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Len und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach der zweite Reichsberufswettkampf eröffnet.

Auf einer Reichsstagung der Sozialreferenten und Sozialreferentinnen der Gebiete wurden am Dienstag in Berlin die letzten Vorbereitungen zur Durchführung des Reichsberufswettkampfes eingehend erörtert. Wie sich aus den Ausführungen von Obergabereichsführer Axmann, und Gebietsführer Langer entnehmen ließ, sind die Wettkampftage für die einzelnen Berufsgruppen der Jungen und Mädchen festgelegt und auch die notwendigen Räumlichkeiten durch einen Erlass des Reichserziehungsministers Ruff sichergestellt. Wenn heute Freitag, den 15. Februar der Reichsberufswettkampf durch eine Kundgebung eröffnet wird, auf der neben den verantwortlichen Trägern, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Reig, und dem Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, als Vertreter der Reichsregierung auch Reichsminister Dr. Goebbels das Wort nimmt, so ist damit zum Ausdruck gebracht, daß das gesamte deutsche Volk an der Berufsaktion der deutschen Jugend unmittelbar Anteil nimmt, daß alle Kreise des öffentlichen Lebens diesen freiwilligen Einsatz in seiner Bedeutung anerkennen und unterstützen.

Der Schanzenwettbewerb, der am 17. Februar, zwei Tage nach der Eröffnungskundgebung im Sportpalast, als Auftakt des Reichsberufswettkampfes beginnt, sieht die Jugend des Einzelhandels bereits am Werk. Für die Bewertung der einzelnen Dekoratio-

nen gilt als Richtpunkt das gute Durchschnittsmerkmal der nachstehenden Geschäftszweige bzw. Wettbewerbsgruppen:

- Gruppe I: Eisen-, Stahl- und Haushaltungswaren, Glas- und Porzellanwaren, Beleuchtungs- und Elektromotoren, Möbel, Teppiche, Tapeten und Vinoleum.
- Gruppe II: Bekleidungsgegenstände und Textilien (hierunter neben Schuh- und Lederwaren auch Luxus- und Galanteriewaren).
- Gruppe III: Kolonialwaren, Nahrungsmittel u. Genussmittel, Drogen und Chemikalien, Seifen.
- Gruppe IV: Waren der Technik und Mechanik, Optik und Juwelen.
- Gruppe V: Buchhandel, Musikalien, Papierwaren, Bürobedarf, Musikinstrumente (darunter Radio und Schallplatten und Spielwaren).
- Gruppe VI: Blumen- und Gartengeschäfte.

Ausgangspunkt ist niemals der allgemeine Aufwand, sondern der Eindruck den der Käufer gewinnt, die Klarheit und Sauberkeit der Ausführung. Die Jugend sucht das geschmackvolle Schaufenster. Sie tritt damit auf den Plan für die Leistungsfähigkeit auch jener Einzelhandelsbetriebe, die nicht in den belebten Geschäftstrassen der Großstadt, sondern draußen in den Vororten, in den Neben- und Seitenstrassen liegen.

Die Durchführungssaktion läuft, die Teilnehmer beenden in letzten Abendstunden ihre zusätzliche Berufsausbildung, eine Million junger Arbeitskameraden stehen bereit zum größten und umfassendsten Leistungswettbewerb, dem sich je eine Jugend unterzogen hat.

MAGGI'S WÜRZE

verbessert das einfachste Essen



Rochen Sie doch 'mal dieses Eintopfergericht!
Pilsenerfleisch. Für 4 Personen. 200 g Schweinefleisch, 200 g Hammelfleisch, 1/2 Pfd. Mohrrüben (Gelbrüben), 1 Zwiebel, etwas Fett, 1/4 Sellerieknolle, 1/2 Pfd. Weizstehl, 1 Stange Porree (Lauch), 1/2 Pfd. geschälte Kartoffeln, Salz und Pfeffer, 1 Teelöffel Maggi's Würze.
Fleisch, Gemüse und Kartoffeln in Würfel schneiden, mit der angebensten Zwiebel schichtweise in einen festschließenden Topf geben, Pfeffer und Salz beifügen und soviel kochendes Wasser darübergießen, daß es ein wenig über's Fleisch und Gemüse steht. Garfaden und dann Maggi's Würze sorgfältig darunterschütten.



Sven Hedins gewaltiges Entdeckungswerk

EIN MENSCHENLEBEN IM KAMPF UM ASIENS GEHEIMNISSE. Von Herbert Steinmann. Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

Er hielt uns immer die Treue

Sven Hedins Seite an Seite mit dem deutschen Volk

November 1920. Not und Nebel liegt über Deutschland. Mitten aus tausend Wunden, verhöhnt, geknebelt, verraten und getreten ist das deutsche Volk. Schwer lasten die Ketten von Versailles, falsche Propheten, Dunkelmänner und Geschäftemacher sind über ihm, von außen droht der Uebermut der Diktatoren. Ein Volk ist allein, einsam und verlassen. Verlassen auch von manchem, der sich einst unter der Hut des mächtigen Deutschland wohlgeföhlt. Die Schar der Freunde ist auseinandergeprengt draußen in der Welt. Viele Treueschwüre, viele Sympathieumgebungen sind in der roten Fladerflamme des 9. November 1918 zu nichts zerföhmolzen. Es schied sich der Spreu von dem Weizen, und es waren der edlen Körner der Treue wenige.

In einem dieser Novembertage des Jahres 1920 sitzt zu Stockholm ein Mann an seinem Schreibtisch. Seine Gedanken wandern nach Süden zu dem getretenen, verratenen, in Parfeimadonien und Selbstzerföhigung wütenden deutschen Volk. Der Mund unter der energischen Nase wird hart. Das Rinn häumt sich vor. Und die Hand des Mannes schreibt, schreibt in deutscher Sprache einen Gruß zum 9. November an das deutsche Volk.

An das Volk, wohlgeachtet, nicht an seine Regierung schreibt der Mann, nicht an die 24 deutschen Parteien oder Länder. Und wie sieht diese Widmung zum 9. November aus?

Der 9. November! Man schaudert bei der Erinnerung an diesen Tag! In Zukunft werden seine Schatten Jahr für Jahr alle edlen Germanen verfolgen! Wann wird der Tag anbrechen, an dem ein Deutscher, der es offen mag, die Erinnerung an diesen Tag zu preisen, von seinem Volk wird geteilt werden?

Und er schreibt weiter, schreibt gegen Wilsons Punkte, gegen Parteihaber und falsche Propheten, er fordert in flammenden Worten, die Revision des Friedensvertrages von Versailles. Er warnt die andern, „Deutschland, das Rückgrat Europas“ zu zerbrechen, „Deutschland, diesen Schutzwall germanischer Kultur auf dem Festland“ einzuebnen.

Manchmal stockt die Feder des Schreibenden. Sein Blick fliegt zu den Zeitungen hinüber, den Zeitungen aus aller Welt, die da bei ihm liegen, den Zeitungen, die da heben und klagen gegen ein niedergetretenes Land, das nicht sein Land ist, gegen ein verlassenes Volk, das nicht sein Volk ist. Er aber schreibt weiter:

„Unter allen Umständen wird Deutschland sich wieder erheben, sich erholen und seine alte Größe und Macht wieder gewinnen!“

Er runzelt die Stirn. Er denkt an das zerföhene, von Haber und Parteilohb durchwühlte deutsche Volk und an seine Regierungen und er leht hinzu:

„Wenn ich saae, daß ich keine Spur von Besorgnis für Deutschlands Zukunft hege, so geföhlt das unter der Voraussetzung, daß die Maeliosität, die jetzt das Volk noch zerpföhrt und schwächt, völlig ausgerottet wird.“

Und er endet mit den heute fast prophetisch erscheinenden Säben:

„Der allem wünsche ich den Helben des Krieees, auch den ältesten, den Veteranen mit Hindenburg an der Spitze, daß sie noch erleben mögen: Die Morgenröte des neuen Tages, dessen Sonne noch einmal über ihrem Vaterland leuchten wird!“

Mit fester Hand leht er das Datum dieses Novembertages 1920 darunter und dann den Namen, ruhig und sicher:

Sven Hedins.

Ein Mann für Deutschland, eine Stimme für das deutsche Volk in dunklen Tagen, da viele untreu wurden.

Ein Schwede, ein „Ausländer“, ein ganzer Mann hielt uns die Treue und den Glauben.

Er lobte nicht die, die die Macht hatten, auch die Macht, ihm zu schaden, dessen Bücher in Deutschland erschienen. Er blieb bei seinem Wort und seinen Ansichten auch in diesen schweren Tagen.

Und er kämpfte für uns und gegen Schuldfrage und Friedensvertrag, er kämpfte in Wort und Schrift für die Ehre des deutschen Heeres und Volkes, draußen in der feindseligen, mißtrauischen, verheßten Welt.

Und was er schrieb, was er sprach, — Sven Hedins konnte es beweisen. Denn er hat einen Teil des Helbenkampfes Deutschlands miterlebt.

Im September 1914 raft ein Auto von Berlin nach dem deutschen Hauptquartier im Westen. Ein Offizier, ein Chauffeur, ein Zivilist sitzen darin.

Der Zivilist ist Sven Hedins, der große schwedische Forscher, der Weltreisende, der Mann, der die Geheimnisse Afriens durchdrungen hat wie keiner vor ihm, der die riesigen Gebirgsketten des Transhimalaya bezwang, der Ti-

bets Rätsel unter Lebensgefahr nachspürte, der tote chinesische Militärstädte aus tausendjährigem Schlummer in Sand und Wüste weckte.

Jetzt fährt er zur deutschen Westfront. Er weilt im Kaiserlichen Hauptquartier, in Antwerpen, in Dikende und Lille, er fährt die ganze Westfront entlang, er besucht Stabsquartiere und Mannschaftsbräume, Unterstände und Gräben, man kennt ihn bei den „Brummern“ und den Fliegern.

Er sieht und hört und zeichnet und schreibt und fotografiert.

1915 taucht er an der Ostfront auf, ist bei Hindenburg und Ludendorff, in Przemyßl, in Beshgalizien, in Südpolen, bei Nowo Georgiewitz. Und später wird er noch fern an der deutsch-türkischen Front sein.

Überall bald kennen ihn die deutschen Soldaten, in seinem Halbaitil mit der weißen Fellmütze des schwedischen Offiziers. Jeder kennt seinen Namen, jeder zweite seine Bücher.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Zum Untergang der „Macon“

Wie Kapitän Lehmann über die Katastrophe denkt

(Friedrichshafen, 14. Febr.)

Kapitän Lehmann vom Luftschiffbau Zeppelin führt die Urache der Katastrophe auf die Konstruktion des amerikanischen Luftschiffes zurück. Die „Macon“ sei von den Amerikanern nach grundföhlich eigenen Konstruktionsprinzipien der Goodyear-Zeppelin-Corporation unter Chefingenieur Dr. Arnstein gebaut worden. Die Konstruktion der beiden amerikanischen Riesluftschiffe „Akron“ und „Macon“ sei grundverföhien vom Bau der deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „Z. 129“ gemen. Der Luftschiffbau Zeppelin werde sich deshalb durch die beklagenswerte Katastrophe des amerikanischen Luftschiffes in der Weiterverföhung seines Planes nicht beirren lassen. Der Luftschiffbau lege sich das Ziel, die Luftschiffe immer weiter zu entwickeln und sie immer sicherer zu bauen und zu fliegen.

Sabotage beim Bau der „Macon“?

(Washington, 13. Febr.)

Der Marineauschuss des Repräsentantenhauses hat einstimmig eine öffentliche Untersuchung der „Macon“-Katastrophe beschlossen. Großes Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang eine Meldung, wonach Karl Arnstein, der Chefingenieur der Goodyear-Zeppelin-Company, am Dienstag kurz vor dem „Macon“-Unfall in einer Gerichtsverhandlung erklärt hat, daß die beim Bau der „Macon“ verwendeten amerikanischen Rohstoffe nicht die von den deutschen Konstrukteuren im Jahre 1928 festgelegte Güte gehabt hätten.

Der Vorsitzende des Luftfahrt-Ausschusses, Clark Howell erklärte, daß er trotz des Unfalls der „Macon“ die Empfehlung seines Ausschusses zum Bau eines Luftschiffes für einen in Zusammenarbeit mit deutschen Luftschiffen zu betreibenden transatlantischen Verkehr aufrecht erhalte. Howell wies dabei auf Dr. Ederers unabhägige erfolgreiche Fahrten hin und sagte: „Wenn es die Deutschen können, können wir es auch.“ Handelsminister Poyer ist der gleichen Ansicht.

Bewunderung der Leistungen des „Graf Zeppelin“

(London, 14. Febr.)

Der Verlust des amerikanischen Riesluftschiffes wird in der englischen Oeffentlichkeit, die die Katastrophe des „R. 101“ im Oktober 1930 keineswegs vergessen hat, lebhaft besprochen. Die „Times“ bemerkt, es werde sich vielleicht zeigen, daß der Zeppelintyp am Ende doch der beste sei. „Morningpost“ weist auf die Leistungen des „Graf Zeppelin“ hin und sagt, die Deutschen hätten Grund, auf den konstruktiven Genius Dr. Ederers stolz zu sein.

(Amsterdam, 14. Febr.)

Der Vorsitzende des holländischen Sonditantes für die Errichtung einer Luftschiffverbindung mit Niederländisch-Indien erklärte, daß das Vertrauen in Luftschiffe als Verkehrsmittel durch den Untergang der „Macon“ keineswegs erschüttert sei. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß diese Katastrophe leblich auf unabhägige Witterungsbedingungen zurückzuführen sei. Dies werde durch die Tatsache widerleht, daß „Graf Zeppelin“ nachfolle Male in Gewitter und Orkane geraten sei, ohne Schaden zu nehmen.

Wie aus Helsingfors gemeldet wird, sind in der Nähe von Kresttscham auf einer größeren Eisscholle etwa 200 Fischer abgetrieben worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingeleht. Einige Flugzeuge sind zu einem Erkundungsflug gestartet.

Eine norwegische Fischerflotte wurde auf hoher See vom Sturm überfallen. Die meisten Boote konnten unter großen Schwierigkeiten den Hafen wieder erreichen. Sechs Fischer fanden den Tod in den Wellen.



Das Lawinenunfall von Mählan. Fodor Die riesige Lawine, die auf Mählan unweit Innsbruck niedertraf und auf ihrem Wege eine Reihe von Wohnhäusern, Ställen und Scheunen vernichtete

Verfolgt und bestraft

werden alle, die wertlose oder giftige Präparate vertreiben. Ueber unser seit vielen Jahren bekanntes Blut- und Nerven-Regenerationsmittel „Fregalin“ brauchen wir nicht viel zu sagen. Die hier Abgebildeten berichten von selbst über die gute Wirkung, die sie durch eine Fregalin-Kur erzielt haben, und das sind wohl die besten Beweise. Ganz besonders bewährt hat sich „Fregalin“ bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt! In unserem Archiv sind viele tausend derartige Dankschreiben, die Sie jederzeit einsehen können. Alle sind notariell beglaubigt. „Fregalin“ ist in allen Apotheken zu haben. Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Ueberwachung.



den 14. 7. 33 Meine Kopfschmerzen sind durch Fregalin ganz verschwunden. Ich bin 67 Jahre alt und vernehle wieder meine Arbeit wie früher. Sprache ihnen für den guten Erfolg meinen herzlichsten Dank.

Mein: Christian Bloche, Bürgermeister Ober-Pforstadt



den 7. 10. 32 Ich litt seit Jahren an Rheuma und Schlaflosigkeit. Nach Gebrauch von Fregalin bin ich wieder vollkommen hergestellt. Meinen herzlichsten Dank.

Marie Graf, Schönow, Wac., P. Gasekow, Krs. Randow/Pom.



den 22. 1. 33 Ihr Fregalin hat mich von meinen Schmerzen, Schwindelgefühl und Angendrücken befreit. Ich kann jetzt wieder alle Speisen ohne Beschwerden vertragen. Kann Fregalin allen dringendst empfehlen.

Jules Tännert, Eisenbahnpensionär Dresden 19, Warburgstr. 10



den 22. 3. 33 Ich machte mit Ihrem Fregalin einen Versuch (nervöse Leiden) u. muß Ihnen sagen, daß die Wirkung sehr gut ist. Sie haben sich mit Ihrem Fregalin ein Verdienst erworben, daß man Ihnen nicht genug danken kann.

Robert Schwarz, Invalide Mittelwalde



den 17. 4. 33 Mit Ihrem „regalin“ war ich sehr zufrieden u. lasse keine Gelegenheit entgehen, es allen, die es brauchen, aufs wärmste zu empfehlen. Früher litt ich an Schlaflosigkeit, dagegen schlafe ich jetzt wie ein Murmelier.

Eva Marie Kapitzo, Ehefrau Hindenburg O.-Sa. Wiesbaden



den 19. 6. 33 Seit vielen Jahren litt ich an Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. Jetzt nach einer Fregalin-Kur fühle ich mich wie neu geboren. Die Schmerzen sind gänzlich verschwunden. Herzlichen Dank.

Zna Briesemeister, Ehefrau Langenfuhr b. Waldenberg, N. M. Land.

Wir versenden 50 000 Probestückchen vollständig umsonst und portofrei!

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.

Bitte ausschneiden und evtl. aufheben.



Aus Stadt und Land



Was im Lande vorgeht

Ministerpräsident Köhler in Durlach

Zum erstenmal nach der Machtergreifung sprach Ministerpräsident Köhler in einer öffentlichen Kundgebung in Durlach.

Einleitend stellte er fest: Die geschichtliche Würdigung dessen, was wir geschaffen haben und noch schaffen werden, bleibt einer späteren Generation vorbehalten. Wir treten vor das Volk, um ihm zu zeigen, was wir geleistet haben. Der Redner schilderte dann in markanten Worten das politische Geschehen seit dem November 1918 und das Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung. Der Ministerpräsident fuhr fort: Wir machten die unblutigste Revolution der Welt. Als gute Deutsche hatten wir nicht den Drang zum Zerstören. Wir reichten allen die Hand. Durlach als alte marxistische Hochburg ist ja dafür ein typisches Beispiel gewesen. Die Stärke der Idee machte uns groß. — Die weiteren Ausführungen beschäftigten sich mit der gewaltigen Wandlung zum Besseren in den verflochtenen zwei Jahren und untertrifft die Parole: „Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes.“ Erfüllt jeder seine Pflicht an dem Plabe, wo er steht, dann wird man uns für die Zukunft stark und glücklich sehen.

Amtseinführung des neuen Bruchsaler Bürgermeisters

o. Donnerstagsvormittag wurde in Bruchsal, im stimmungsvollen geschmückten Rathausaal, der neubestimmte Bürgermeister Dr. Fees feierlich in sein Amt eingeführt. Nach einem Andante der Musikschule nahm Landeskommissar Döb, Karlsruhe, die Einführung des neuen Stadtoberhauptes vor mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Bürgermeistereamtes; er möge seinen neuen Posten in Bruchsal nach alten, guten, badischen Verwaltungsgrundsätzen ausüben. Bürgermeister Dr. Fees versicherte, daß er die Verpflichtung übernehme, bei seiner Tätigkeit gegenüber der Gesamtheit alles Persönliche zurücktreten zu lassen, und bat um die Mitarbeit aller, jeder an seinem Plabe. Nach der Begrüßung namens des Stadtrates, durch Kreisleiter Epp, fand der Akt seinen Abschluß mit den nationalen Hymnen. In der Ansprache wurde auch darauf hingewiesen, daß nach der neuen Gemeindeordnung die Ratsherren dem Bürgermeister nur noch beratend zur Seite stehen.

Aus Achern und Mittelbaden

Nach einer mehr als 1/2-jährigen Pause hatte der Frauenverein vom Roten Kreuz in Achern seine Mitglieder zu einem geselligen Beisammensein in die „Sonne“ eingeladen. Fr. Hof begrüßte die zahlreich Erschienenen. Fr. Hof erfreute mit dem schönen Vortrag eines Pflichtenwortes. Frau Herbstriedl sang mit liebreicher Stimme zwei Lieder von Schumann, anschließend von Fr. Hoffer begleitet. Dann betrat Frau Drinneberg das Podium und sang

sich mit ihrer warmen Stimme in die Herzen der Zuhörer. Mit Fr. Hermann sang sie dann ein Duett; die Begleitung lag bei Fr. Stelzl in guten Händen. Sämtlichen Solisten wurde lebhafter Beifall zuteil. Nach diesen künstlerischen Darbietungen ergriff Frau Moll, die nun Leiterin sämtlicher gleichgeschalteten Frauenvereine ist, das Wort, um einiges über die in Achern stattfindenden Mütterlehrenskurse mitzuteilen. Der Kurs (Mägde) ist Anfang Mai. Später sollen dann noch Koch-, Bügel- und Erziehungslehren abgehalten werden. Nach diesem eindringlichen Appell zeigte Frau Franke mit Hilfe ihres wundervollen Bildmaterials die Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes und gab kurze Erläuterungen dazu. Auch sie wurde herzlich bedankt. Noch lange blieb man bei fröhlichem Geplauder beisammen.

Dieser Tage wurde in Ling die sterbliche Hülle unserer Dorfkästerin, Frau Karolina Koller, Witwe, geb. Kretz, zur letzten Ruhestätte geleitet. Aus nah und fern waren Freunde und Bekannte der Verstorbene herbeigeeilt, um der 92-jährigen den letzten Vebediens zu erweisen.

In Freitett feierte Frau Karolina Ritter ihren 81. Geburtstag. Von der Ernennung des Gemeinderats und Landwirts Franz Laver Veger durch den Herrn Minister des Innern zum Bürgermeister der Gemeinde Windschlag nahm der Gemeinderat Kenntnis.

Von Harmersbach und Rinzig

In Zell a. S. hielt der Frauenverein vom Roten Kreuz im „Bad. Hof“ seine aufbesuchte Generalversammlung ab, bei der Frau G. Burger den vorstehenden Mitgliedern die übliche Ehrung zuteil werden ließ, und anschließend den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr erstattete. Segensreich hat die Nähstube gewirkt und auf dem Gebiete der Caritas hat der Verein sich ebenfalls hervorragend betätigt, namentlich zu Ostern und Weihnachten mit Spenden von Lebensmitteln, Kleidern usw. In Vertretung der Rednerin gab Bürgermeister Kopf den Rechenschaftsbericht bekannt, der günstig abschließt. Der Mitgliederstand beträgt 138. Im unterhaltenden Teil fand das von Frau Studienrat Dösch einstudierte und geleitete Märchenstück „Drosselbart“, noch mehr der prächtig ausgestattete Reigen, in welchem Vögelein, Käferchen, Bächchen auftraten und sich allerliebst gebärdeten, ungeteilten Beifall. Diese Aufführungen gefielen so gut, daß der Bürgermeister, der am Schluß den Dank für die Veranstaltung zum Ausdruck brachte, in Aussicht stellte, eine Wiederholung veranlassen zu wollen.

In Unterharmersbach ist seit einigen Tagen die Grippe in größerem Umfang aufgetreten. In so manchem Hause liegen alle Glieder der Familie krank zu Bett und der Haushalt muß von fremden Kräften besorgt werden. So mußte auch die Volksschule bis auf weiteres geschlossen werden.

Die Generalversammlung des Viberacher (Rinzigal) Turnvereins erregte sich starker Beileidigung. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß neben der sonstig erproblichen

Tätigkeit auch die finanzielle Lage eine günstige ist. Aus der Vorstandswahl ging einstimmig gewählt Bernhard Ringwald hervor.

Aufhebung der Kreisversammlungen

Der „Führer“ meldet die Aufhebung der Kreisversammlungen, die bisher einmal im Jahre zusammentraten. Künftig wird nur noch der Kreisrat über Voranschläge usw. zu beraten haben.

Kleine Rundschau

pp. Grözingen. (Goldene Hochzeit.) Das Ehepaar Ködel konnte dieser Tage das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Jubilare erfreuen sich beide noch vollster Gesundheit. In der kirchlichen Feier überreichte der Geistliche die goldene Bibel mit dem Glückwunschschreiben des Landesbischofs und einem Geldgeschenk. Die Gemeindeverwaltung ließ den Jubilaren außer dem Glückwunschschreiben der badischen Regierung einen Blumenkorb und einen Geldbetrag übergeben.

o. Unterzombach. (Hohes Alter.) Zwei unserer ältesten Mitbürger feiern ihren Geburtstag: der Altveteran von 1870/71 Georg Adam Schmitt in voller Rüstigkeit den 80. und Frau Auguste Müller geb. Beder den 87. Geburtstag.

o. Bruchsal. (Der „Lieberkranz“) hat in seiner Hauptversammlung den seitherigen verdienten Vereinsführer Direktor Dr. Münch einstimmig wieder zum Vereinsführer wiedergewählt. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: die Ingenieure J. Köhler und A. Mers, Kaufmann Wächter und Fr. Hoff. Der Vereinsführer erstattete dann ein längeres Referat über das im Oktober stattfindende Badische Bundesfängerfest in Karlsruhe. Eine Anzahl langjähriger Sänger wurde für die Treue geehrt.

X. Büchig (Amt Bretten). (Eine getrene Schwester.) Im Alter von 67 Jahren starb hier die Schwester des Pfarrers Dr. Fr. Barthol. Kempf. Ueber 43 Jahre lang hat sie ihrem Bruder das Haus geführt und auch in der Gemeinde manches Gute getan.

Horzheim. (Zwei Selbstmorde.) Ein 27-jähriger Mann erschoss sich auf dem Friedhof. — Ein 38-jähriger alter geschiedener Mann nahm am gleichen Tage eine größere Menge Schlaf-tabletten zu sich. Er starb in der Nacht im Krankenhaus.

Neuburgweiler, Amt Rastatt. (Lebensrettung.) Drei Kinder des Fischers Hermann Stolz, die beim Schlittensfahren in einer Lehgrube eingebrochen waren, konnten von jungen Leuten aus dem Dorf noch rechtzeitig gerettet werden.

Reghelsdorf, bei Rehl. (Der Führer als Pate.) Der Familie Jakob Schäfer 11 wurde der siebente Knabe geboren. Der Führer und Reichsführer Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft übernommen und den glücklichen Eltern ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk zukommen lassen.

Offenburg. (Schulen geschlossen.) Wegen zahlreicher Grippeerkrankungen sind sämtliche Offenburger Schulen die nächsten acht Tage geschlossen.

Münchental, bei Freiburg. (Unfall mit Todesfolge.) Im Latzschbachwald Unfal geriet der 25-jährige Holzhauer Franz Ludwig Wiesler vom Oberen Berg unter einen abruhenden Stamm und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der Bedauernswerte ist in der Freiburger Klinik gestorben.

Badens Kartoffelernten müssen gesteigert werden / Zweckmäßige Arbeit bringt gute Ernten / Was man nicht tun soll

Rund 11 Proz. der gesamten in Baden landwirtschaftlich genutzten Fläche sind 1934 mit Kartoffeln bebaut gewesen. Dabei wurde festgestellt, daß wir im Durchschnitt des Jahres einen Ertrag von 3,13 Zentner pro Ar gehabt haben. Mit einer solchen Leistung dürfen wir uns jedoch im Zeitalter der Erzeugungsschlacht nicht mehr zufrieden geben, wenn es auch im letzten Jahre da und dort zu Abschüttelungen unserer Speisekartoffeln gekommen ist. Andererseits muß einmal gesagt werden, daß der badische Bauer sich nicht allein auf den Kartoffelverkauf im Spätherbst verlassen darf, sondern durch eine ordnungsmäßige, durch sorgfältiges Einmieten gesicherte Ueberwinterung das Angebot auch auf das Frühjahr verteilen muß. In diesem Frühjahr benötigen wir zum Anbau von Mais, Mais, Körnermais, dem wichtigen Ackerfutter u. a. eine Verringerung der Kartoffelbaufläche. Diese Verringerung muß jedoch durch eine Erzeugungsteigerung auf jedem Ar von angebauten Kartoffeln ausgeglichen werden.

Durch zweckmäßige Bodenbearbeitung, richtige Düngung und mittels wertvollem Pflanzgut kann es in Baden nicht allzu schwerfallen, einen

Durchschnittsertrag von 4-5 Zentner pro Ar herbeizuführen. Die Ergebnisse der Versuchsringe und der Ernteböden vieler Bauernbetriebe beweisen, daß dieser erhöhte Durchschnittsertrag öfters noch wesentlich überschritten werden kann.

Gerade die Voraussetzungen für den besseren Ernteerfolg wurden von vielen Bauern noch nicht erfüllt. Der im Herbst tiefgeschlagene Kartoffelacker, über Winter abgekippt, wird noch während des Winters oder spätestens im zeitigen Frühjahr mit Mist oder Gründüngung versorgt. Oft ist ein Pflügen im Frühjahr nicht mehr nötig und manchmal sogar unerwünscht.

Ein wichtiges Kapitel ist die Beschaffung des Pflanzgutes.

Während in Baden rund 4 Millionen Zentner Pflanzgut jährlich benötigt werden, kommen nur 200 000 Zentner wertvolles Pflanzgut durch Bezug edler Pflanzware in den Boden. Deshalb muß jeder Bauer hinfünftig durch Beschaffung kleinerer Mengen von hochwertigem Pflanzgut, besonders fürs nächste Jahr, das Pflanzmaterial für seine gesamte Anbaufläche beschaffen. Den Versuchsergebnissen liegt es, neben den Getreideanbaukriterien auch Kartoffelpflanzgutäcker unter Mitarbeit der Gemeinden zu bilden.

Viele Gegenden in Baden kennen schon ein frühzeitiges Auspflanzen ihrer Kartoffeln zu einer Zeit, da die Wärme des Bodens ein Wachstum gar nicht zuläßt. Ein solches Auspflanzen schädigt die Lebensenergie und Produktionskraft derselben. Die spätgepflanzten Kartoffeln holen während ihrer Entwicklungszeit bei weitem ein vielleicht entsetzliches, früheres Auspflanzen der Pflanzgutbestände wieder ein und lohnen die verunntmähig bestimmte Pflanzzeit mit besseren Ernten.

Auch das Zerhacken der Kartoffeln, sowie das Auslegen von zu kleinen Kartoffeln soll vermieden werden. Eine gute Saatkartoffel hat ein Gewicht von 55-65 Gramm. Die zerschnittenen Kartoffeln sind freudige Ernährer von Pilzen und Bakterien, die den Bestand der Pflanzen gefährden. Die Abbauererger vermeiden solches Pflanzgut dergestalt, daß die Erde für den weiteren Nachbau oft im Wert stark herabsinkt.

Deshalb müssen wir in diesem Frühjahr alles tun, um von unserer verminderten Anbaufläche höhere Erträge zu erhalten. Besonders sei der Bauer auf das durch Plombierung vom Reichsnährland geschätzte, hochwertige Pflanzgut hingewiesen. Wer es sich also finanziell eintausen erlauben kann, möge sich solches Pflanzgut beschaffen.

Alle anderen Bauern sollten sich — falls nötig — durch Nachträge bei benachbarten Betrieben nach hochwertigem Nachbau umsehen, damit auch sie eine wichtige Voraussetzung für den gehobenen Kartoffelertrag hinfünftig erfüllen.

Spendet für das WHW.

Aus den Gerichtssälen

Er konnte nicht genug kriegen ...

Ein Strafprozeß, wie er im neuen Deutschland zu den großen Seltenheiten gehört, wurde vor der Zweibrüder Großen Strafkammer in mehrstündiger Sitzung gegen den aus der Haft vorgeführten, 1877 geborenen Walter Mehl durchgeführt, der bis zu seiner Festnahme kaufmännischer Direktor und Vorstandsmitglied einer altangesehenen Zweibrücker Firma war. Nicht weniger als fünf schwere Verfehlungen, teils fortgesetzter Art, auf den Gebieten der Untreue, Unterschlagung, Vermögens- und Einkommensteuerhinterziehung sowie Wertpapierausfuhr lagen ihm zur Last. Der in Königsberg geborene Angeklagte wandte sich nach Absolvierung des Realgymnasiums der Industrie zu, wo er eine erfolgreiche Laufbahn zurücklegte.

In den Betrieb der Zweibrüder Firma trat er 1926 ein. Sein Anfangsgehalt als kaufmännischer Direktor betrug anfänglich 12 000 RM, jährlich und stieg auf 20 000 RM, bei freier Wohnung, Brand und Licht. Dazu kamen noch jährliche Vergütungen bei Geschäftsabschluß in namhafter Höhe. Schließlich schwankten seine Jahresentnahmen zwischen 40 000 bis 80 000 RM. Im Jahre 1930 stieg das Jahreseinkommen sogar auf 100 000 RM. Trotzdem war die Sucht nach Reichtum bei dem Angeklagten nicht gestillt. Er schritt zu erheblichen Schädigungen seiner Firma durch Unterschlagungen, worüber er auch noch Aufzeichnungen machte, die eine Hausdurchsuchung ans Tageslicht brachte. Mehl gab Veruntreuungen in Höhe von etwa 185 000 RM. zu. Auch unberechtigt bezogene Lantien im Betrage von nahezu 24 000 RM. kamen in Frage. Zur Verschleierung seiner hohen Einnahmen gab er falsche Steuererklärungen ab und betrog den Staat um hohe Beträge, die die Steuerbehörde auf rund 90 000 RM. schätzt, eine Summe, die zum größten Teil nachbezahlt wurde. Schließlich schaffte er auch noch Staatspapiere in beträchtlichem Nennwert neben Bargeld über die nahe saarländische Grenze. Auch hierüber war

Mehl geständig mit der Angabe, er habe die gesetzlichen Bestimmungen nicht gekannt.

Während der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von insgesamt 10 Jahren beantragte, lautete das Urteil auf 5 1/2 Jahre Zuchthaus als Gesamtstrafe; daneben wurde auf 4 000 Reichsmark Geldstrafe und sechs Jahre Ehrverlust erkannt, bei Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Der Angeklagte blieb in Haft.

Achtung, Wechselfchwinder unterwegs!

Dieser Tage bezahlte in einem Mannheimer Geschäft ein unbekannter Mann mit einem 50-Markschein und bekam 42,50 RM. zurück. Derauf frag er, ob er mit einem 50-Markschein bezahlt habe. Als ihm dies bejaht wurde, erbat er sich diesen Schein zurück, er wolle mit kleinem Geld bezahlen. Er erhielt hierauf den 50-Markschein zurück, legte alsdann einen 20- und drei 10-Markscheine hinzu und ließ sich hierfür einen Hundertmarkschein geben und verschwand damit. Erst nachdem der Unbekannte weggegangen war, wurde festgestellt, daß ihm auf die geldwerte Weise 50 RM. zuviel herausgegeben worden war.

Etwa 20 Minuten vor dem Erscheinen des Unbekannten in dem Geschäft war ein unbekanntes Mädchen erschienen, das um Einwecheln eines 100-Markscheins das Zweifelhafte arbeiten der Mann und das Mädchen Hand in Hand. Das Schwindlerpaar ist auch bereits in anderen Städten aufgetreten.

Beschreibung des Mannes: Etwa 26-30 Jahre alt, 1,80 Meter groß, schlank, bartlos und blaues Gesicht. Das Mädchen ist etwa 22-25 Jahre alt, trägt dunkelblauen Hut und ebenfalls Mantel mit Pelz, hat großen Haarnoten.

Bei weiterem Auftreten des Schwindlerpaares wird ersucht, daselbe, soweit möglich hinaufzuhalten und die nächste Polizeiwache oder die Kriminalpolizei sofort zu verständigen.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz J. Schühle Sofienstr. 136 Fernruf 4687

Das tägliche Unterhaltungssblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(18. Fortsetzung.)

81tes Kapitel

Der Baum aus Edelsteinen

Zwei Stunden später erhob sich John Quincy vom Esstisch, an dem er mit seiner Tante gespeist hatte.

„Nur um dir zu zeigen, wie rasch ich eine neue Sprache erlerne. Ich bin ganz „pau“. Jetzt gehe ich „mafai“, um auf der „lanai“ auszuruhen und dort die „pilifia“ des Tages zu vergessen.“

Miß Minerva lächelte und stand ebenfalls auf.

„Ich erwarte jeden Augenblick Amos“, bemerkte sie, während sie durch die Halle schritt. „Wir schieben eine Familienkonferenz ratum, daher hat ich ihn, herüberzukommen.“

„Merkwürdig, daß du deswegen erst zu ihm schicken mußt“, verlegte John Quincy und zündete sich eine Zigarette an.

„Daran ist nichts Merkwürdiges“, widersprach seine Tante. Sie erzählte ihm von dem langen Streit zwischen den beiden Brüdern.

„Hätte nie gedacht, daß der alte Amos soviel jugendliches Feuer besäße“, meinte John Quincy, als sie es sich auf der lanai bequem machten. „Ein ziemlich blutleeres Geschöpf, nach dem Eindruck zu urteilen, den ich heute morgen von ihm empfang.“

„Aber die Winterstips waren ja stets ähne Daff.“

„Eine angenehme kleine Bestie.“

„Dh, die Tierchen sind ganz harmlos. Außerdem fangen sie Moskitos.“

„Wirklich? Na, über Geschmack läßt sich nicht streiten.“

Bereits nach kurzer Zeit kam Amos. Er sah in dem Halbdunkel auffallend bleich aus. „Du hast mich, herüberzukommen, Minerva“, sagte er, und nahm umständlich auf einem von Dan Winterstips Dongkongstühlen Platz.

„Ja, das tat ich. Kannst ungeniert rauchen.“ Amos zündete sich eine Zigarette an, die gar nicht zwischen seine verkümmerten Lippen zu passen schien.

„Nach meiner Ueberzeugung“, fuhr Miß Minerva fort, „ist es unfer aller Pöhlitz, den Menschen, der diese schändliche Tat vollbrachte, der Gerechtigkeit zuzuführen.“

„Natürlich“, bestätigte John Quincy. „Das einzig Schlimme ist nur, daß im Verlauf der Untersuchung wahrscheinlich verschiedene unerfreuliche Tatsachen aus dem Vergangenen aus Licht geerrt werden.“

„Das ist unvermeidlich“, bemerkte Amos kalt.

„Um Barbaras willen bin ich seit entschlossen, dafür zu sorgen, daß nichts zur Sprache kommt, was nicht unbedingt für die Entdeckung des Mörders wichtig ist“, bemerkte Miß Minerva. „Aus diesem Grunde habe ich auch die Polizei nicht völlig ins Vertrauen gezogen.“

„Was?“ rief Amos.

John Quincy sprang auf. „Aber hör mal, Tante Minerva.“

„Ich dich wieder“, fauchte seine Tante. „Nach einem Gespräch, das ich früher mit dir hatte, als ich noch bei dir wohnte, Amos, hatte ich dich mit diesem Frauenzimmer unten am Strande eingelassen. Ich glaube, sie nennt sich Arlene Compton.“

Amos nickte. „Ja, ein minderwertiges Geschöpf. Aber Dan wollte es ja nicht glauben, obwohl seine Freunde ihn wiederholt darauf hinwiesen. Er schwachte sogar von Ehe.“

„Du weißt anscheinend eine Menge Dinge über Dan, wenn du auch nie mit ihm sprachst“, fuhr Miß Minerva fort. „Wie stand er also mit dieser Frau zur Zeit seiner Ermordung?“

„Ich weiß nicht, was er mit ihr machte.“

„Darüber kann ich dir nichts Näheres mitteilen“, erwiderte Amos. „Ich weiß nur, daß seit letztem Monat ein „malibini“ namens Leatherbee, wie die Leute mir erzählen — das schwarze Schaf einer guten Familie in Philadelphie — um diese Compton herumharrte, und daß Dan dessen Gegenwart sehr unangenehm war.“

„So?“ Miß Minerva reichte Amos eine seltsame alte Brosche, einen Baum aus Zuwelen auf Dnyzgrund. „Hast du die schon mal gesehen, Amos?“

Er nahm das Schmuckstück und nickte. „Es ist ein Stück aus einer kleinen Sammlung Schmuckstücken, die Dan in den achtziger Jah-

ren aus der Südsee mitbrachte. Es gehörten dazu noch Ohrringe und ein Armband. Er verfuhr ziemlich sonderbar mit diesem Tand — weder Barbaras Mutter noch sonst jemand durften je ein Stück tragen. Aber in jüngster Zeit muß er seine Ansicht wohl geändert haben. Erst vor ein paar Wochen sah ich diese Brosche.“

„Wo?“ erkundigte sich Miß Minerva.

„In unserem Büro ist die Verwaltung der Villa unten am Strande übertragen, in der gegenwärtig die Compton wohnt. Vor gar nicht langer Zeit kam sie zu uns, um ihre Miete zu zahlen, und bei dieser Gelegenheit trug sie diese Brosche.“ Er sah plötzlich zu Miß Minerva hinüber. „Woher hast du sie?“

„Kamakiui brachte sie mir heute morgen“, erklärte Miß Minerva. „Sie fand sie auf dem Boden der lanai, ehe die Polizei kam.“

Wieder sprang John Quincy auf. „Das ist doch unerhört, Tante Minerva. So etwas darf man doch nicht tun. Du rufst die Polizei zu Hilfe und handelst dann nicht aufrichtig gegen sie. Ich schäme mich wirklich.“

„Bitte, wart' einen Augenblick“, fiel ihm seine Tante ins Wort.

„Da gib's kein Abwarten!“ widersprach er. „Gib mir die Brosche. Ich gehe sofort und händige sie Chan aus. Ich könnte ihm ja sonst nie wieder in die Augen sehen.“

„Falls es nötig erscheint, werden wir sie Chan geben“, entgegnete Miß Minerva unbewegt. „Aber es gibt keinen vernünftigen Grund, weshalb wir nicht vorher selbst einige Nachforschungen anstellen sollten. Die Frau

kann vielleicht eine vollkommen befriedigende Erklärung —“

„Quatsch!“ unterbrach John Quincy sie grob. „Das Unglück ist, du hältst dich für Sherlock Holmes.“

„Was ist deine Meinung, Amos?“ erkundigte sich Miß Minerva.

„Ich bin geneigt, John Quincy beizupflichten“, meinte Amos. „Hauptmann Hallet gegenüber ist das nicht ehrlich gehandelt. Und falls du beabsichtigst, etwas um Barbaras willen — oder um irgend jemandes anderen willen — zu verschweigen, so halte ich das für unmöglich. Man kann nicht wie die Rabe um den heißen Brei gehen, Minerva. Schließlich müssen Duns Unbefonnenheiten doch ans Licht kommen.“

Sie schürte den Unterton der Befriedigung in seinen Worten, und der zeigte sie. „Bielleicht! In keinem Fall kann es etwas schaden, wenn ein paar Familienangehörige sich erst mit dieser Frau unterhalten, ehe wir die Polizei zu Rate ziehen. Falls sie eine vollkommen aufrichtige und ehrliche Erklärung abzugeben vermag —“

„Dh, das wird sie sicher“, warf John Quincy ein.

„Es kommt nicht so sehr darauf an, was sie sagt“, beharrte Miß Minerva, „als auf die Art, wie sie es sagt. Ein scharfsichtiger Mensch durchschaut Täuschung und Falschheit. Die einzige Frage lautet: wer von uns ist diese intelligente Persönlichkeit, wer ist am besten geeignet, sie zur Rede zu stellen?“

„Mich laß aus dem Spiel“, entgegnete Amos sofort.

„John Quincy?“

Der junge Mann überlegte. Er hatte um den Vorzug gebeten, mit Chan zusammenarbeiten zu dürfen, und hier bot sich vielleicht eine Gelegenheit, des Chinesen Achtung zu gewinnen. Aber er fühlte sich dieser Frau nicht gewachsen.

„Nein, danke“, lehnte er daher ab.

„Ausgezeichnet“, erwiderte Minerva aufstehend, „ich werde selbst gehen.“

„Unter keinen Umständen“, rief John Quincy empört.

Der Bessere und die Ohrfeige

Von Gertrud Aulich

In der Ecke vor Stillers Kramladen steht ein Audel Juncen. Bei Nordnordwest steif aus dem Boden gewachsen, alle Altersgrade, Dosenmäße, Pimpfe, Halbwichsige. Die Hände in den Hosentaschen, die Hälse schief gegen das Hausdach, die Mühen strotz auf einem Ohr.

Einer überragt sie, ein „Besserer“. Sein Anzug ist nicht ganz so abgenutzt, seine Mühe ist neu und sitzt besonders strotz auf dem linken Ohr. Seine dünnen Schenkel strecken zeitgemäß in Knickerbockers und die Schienbeine sind kunstgerecht mit „Wabern“ umwickelt. Er ist einer, ein Kerl, darüber gibt es keinen Zweifel; keiner von den andern vermag auf so herausfordernde Art die eine Hand in der Hosentasche zu halten und mit der andern Schubfidel und Kreise in der Luft zu beschreiben.

Der „Kerl“ steht da, sieht unüberwindlich auf die Pimpfe herab und scheint zu wissen, was sein Auftreten an dieser Stelle zu bedeuten habe. Mit der Miene eines Eroberers blickt er sich in der Runde um, lächelt und redet zu den Dosenmäßen herab, die ihn starr, mit offenen Mäulern und betropften Lähnen respektieren. Die dem Respekt nachzujubeln, läßt er sich von Zeit zu Zeit herbei, den Nächststehenden in die Schulter zu puffen oder sein Gegenüber freundschaftlich in den Magen zu stoßen, er verrät allerlei Geschick in derlei Kunstgriffen.

Er ist zwölf Jahre alt und trägt eine Uhr in der Westentasche. Er wohnt in einem großen neuen Haus, sein Vater ist ein Herr und er selbst besucht die höhere Schule und ist heute schon drauf und dran, den Vater zu überflügeln, der es nur zu einer Art Schreiber gebracht hat. Sollte er also nicht Anspruch auf unbedingte Anerkennung erheben? Algebra, Latein, die Russischen Kriege, ist das nichts, womit man Eindruck machen könnte? Die Pimpfe reißt die Augen und Ohren auf, die meisten von ihnen sind in der Bildung himmelweit zurück, WGS-Schützen, Siebenkleder. Der „Bessere“ redet und rudert mit dem freien Arm, wirft sich in die Brust und senkt die Stimme zu einem Flüstern. Der Kreis schließt sich dichter, die Köpfe werden zusammengegedrückt, ein Dosenmaß, der zu kurz zu kommen fürchtet, erklettert geistesgegenwärtig einen Mauervorsprung, ein furchtbar komischer Ernst geht von der merkwürdigen Versammlung aus. Als mühte er sich selbst übertreffen, züht der Bessere nunmehr eine Zigarette und hantiert sie überlegen in den Mundwinkel. Die Spannung ist auf den Gipfel getrieben, die Pimpfe halten den Atem an: hier steht einer und tut, woran sie in ihren vertieften Träumen nur zu denken wagen. Aber vielleicht tut er nur so, prahlt, ohne den Mut zum Rauchen zu finden — nein, denn nun sucht er in allen Taschen nach Zündhölzern. Als er nichts findet, brüllt er plötzlich „Feuer“

und sieht sich gebieterisch um. Hände fliegen, Taschen werden durchwühlt, Bindfäden, Kerzenstummel, Knöpfe, Kreisel, kein Zündholz.

Der Bessere nicht verächtlich, etwas andres war nicht zu erwarten. Wortlos greift er irgendwohin, schiebt ein Geldstück auf die flache Hand und hält sie wortlos irgendeinem hin. Der verneigt im Augenblick, nimmt, und beglückt sich über die unerwarteten Auszeichnung, verabschiedet er wie ein Hühn in Stillers Kramladen. Der „Weld“, als sei er nichts anderes gewöhnt, holt seine Taschenuhr hervor und mißt, mit den Augen auf dem Zifferblatt, seinem Sklaven die Zeit ab. Gnädig und zufrieden darf er die Uhr wieder einstecken, der Sklave wagt es nicht, seines Herrn Zeit zu vergeuden. Atemlos, mit geäderten Streichholz kommt er angerannt, reißt es an, es verflucht im Binde! „Dummkopf“, sagt der Herr, ergreift die Schachtel und zündet hinter der aufgebalteten Fache eines Halbwichsigen selber an. Gewaltige Stille und bestärktes Staunen: die Zigarette brennt, glimmt, zieht, der Raucher steht aufrecht und breitbeinig da, seine Miene fragt: Nun? Die Pimpfe starrt hingerissen.

In ruhigem Gespräch biegen zwei Herren um die Strakenende. Der eine knipst, verlangsamt seinen Schritt und zieht ein wenig den rechten Mundwinkel hoch. „Einen Augenblick“, sagt er zu seinem Begleiter. Mit zwei Schritten steht er vor der Gruppe und mit einer Bewegung seiner breiten Schultern sprengt er den Kreis. Im nächsten Augenblick holt er aus und schlägt dem Besseren mit einer allmächtigen Ohrfeige die Zigarette aus dem Maul. „Du Hohlköpfe!“ sagt er dabei, sachlich und ohne Erregung, streift die eine Hand an der andern ab und, als wäre nichts weiter geschehen, setzt er seinen Weg fort.

Der Bessere ist vernichtet, er steht mit geröteter Wangen da, die langsam zu schwellen beginnen, dumm und sahnschlaflos starrt er dem Herrn nach. Zu guter Zeit bleibt ihm ja nichts übrig, als den Herrn zu erkennen, es ist sein Vater, dabei läßt sich nichts machen. Jetzt ist nichts Besonderes mehr an ihm, dem Sohn; ja, er ist sich nicht ganz klar darüber, ob er wirklich begonnen hat, seinen Vater zu überflügeln. Trotzdem gibt er nicht nach, sinkt nicht in die Knie, die Gefahr ist vorüber, der Mut kehrt zurück. Am Boden liegt die Zigarette, er blickt sich und hebt sie trozig auf, nun gerade. Macht das keinen Eindruck auf die anderen? Nein. Er knipft die Mühe und setzt sie noch feder aufs Ohr, auch das zieht nicht. Die Pimpfe betrachten ausdauernd ihre Schuhspitzen und dann schleicht einer nach dem andern davon. Ein wenig ernüchtert, ein wenig schadenfroh... aber innerlich richtet einer nach dem andern seine geknickte Persönlichkeit auf. „Wandel!“ zischt der Bessere hinter ihnen her...

„Warum nicht? Wenn kein Mann der Familie dazu bereit ist! Tatsächlich begrüße ich diese Möglichkeit —“

Amos schüttelte seinen Kopf. „Sie wird dich um ihren kleinen Finger wideln“, prophezeite er.

Miß Minerva lächelte ärgerlich. „Möcht mal sehen, wie sie das anfängt. Willst du mich hier erwarten?“

John Quincy ging zu Amos und nahm die Brosche aus dessen Hand. „Bleib sitzen, Tante Minerva“, sagte er, „ich werde die Frau aufsuchen. Aber dann lasse ich unverzüglich Chan kommen. Das verspreche ich dir.“

„Darüber werden wir uns in einer neuen Beratung verständigen“, erklärte ihm seine Tante. „Ich bin übrigens nicht so überzeugt, John Quincy, daß du für diese Sache die geeignete Persönlichkeit bist. Was für Erfahrungen hast du denn schon mit Frauen dieser Sorte?“

John Quincy war gekränkt. Er war ein Mann, und er fühlte sich fähig, Frauen jeder Sorte entgegenzutreten und sie zu überlisten. Das erklärte er nachdrücklich.

Amos beschrieb ihm die Lage des Hauses der Dame, einer kleinen Villa, ein paar hundert Meter weiter unten am Strande, und sagte ihm, wie er am schnellsten dorthin gelangte. John Quincy machte sich sofort auf den Weg.

Nacht hatte sich über die Insel gelegt, als er Kasia Road erreichte, eine helle, silberne Nacht, denn das Komarwetter war vorüber, und der Mond zog ruhig über den wolkenlosen Himmel. Der Duft von Seltotrot und Ingwer stahl sich aus den Decken glotzenden Hibiskus. Der Passat, der viele tausend Meilen weit über Lanes Wasser strich, brachte seinen Wangen trotzdem Kühlung. Als er sich dem Hause der Frau näherte, vollführte ein Flug Reisvögel in einem breitflüchtigen Johannisbrotbaum einen Höllenlärm. Ihre krächzenden Stimmen bildeten den einzigen Mißton in dieser friedlichen Szene.

Es bereitete ihm einige Schwierigkeit, die Villa aufzufinden, die unter einem Gemirr blühender Schlinggewächse mit blaßgelben, mondbeschienenen Blüten versteckt lag. Vor dem Eingang, einem dunklen, süßduftenden Platz unter einem dichtbewachsenen Rankengang, machte er unentschlossen halt. Ein etwas delikater Auftrag. Aber er raffte seinen Mut zusammen und klopfte.

Nur die Reisvögel gaben Antwort. John Quincy stand dort und ein feindseliges Gefühl gegen die Witwe von Walfski keimte plötzlich in seinem Herzen. Siderlich eine starknützige, plumpe Person, ein Mannweib, vielleicht ein tüchtiger Kamerad. Da öffnete sich die Tür und der junge Mann fuhr zurück. Die Gestalt, die sich dort gegen das Licht abzeichnete, war jung und schlank und das überstrahlte Aulich verhielt zarte Anmut.

„Sind Sie Mrs. Compton?“ erkundigte er sich.

„Ja — ich bin Mrs. Compton. Was wollen Sie?“

John Quincy bedauerte, daß sie gesprochen hatte. Offensichtlich gehörte sie zu jenen Heutzutage so zahlreichen Schönheiten, deren Sprache ihr Wesen verrät. Ihre Stimme ähnelte dem Krächzen der Reisvögel.

„Mein Name ist John Quincy Winterstip.“ Er beobachtete ihr Erschrecken. „Kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“

„Natürlich. Nur hereinpaziert.“ Sie ging voran durch einen engen, niedrigen Korridor in ein winziges Wohnzimmer. Ein lässiger, junger Mensch mit hohen Schultern stand neben einem Tisch und mischte einen Cocktail.

„Steve“, sagte das Frauenzimmer, „daß da ist Mr. Winterstip. Mr. Leatherbee!“

Mr. Leatherbee grunzte. „Grad rechtzeitig zu einem kleinen Schnaps.“

„Nein, danke“, entgegnete John Quincy. Er sah, wie Mrs. Compton eine brennende Zigarette von einem Aschenbecher aufnahm, im Begriff, sie zum Munde zu führen, sich dann aber offenbar eines Besseren besann und sie in dem Aschenbecher ausdrückte.

„Dein Gisttrant ist fertig, Arlene“, bemerkte Mr. Leatherbee und bot ihr das Glas.

Leicht verärgert schüttelte sie den Kopf: „Nein.“

„Nein? Um so besser für den kleinen Steve“, grunzte Mr. Leatherbee und hob das Glas. „Auf Ihr Wohl, Mr. Winterstip.“

„Wahrscheinlich sind Sie doch Dans Better aus Boston“, sagte Mrs. Compton. „Er hat mir von Ihnen erzählt.“ Sie senkte ihre Stimme. „Ich hatte schon immer die Absicht, nach Boston zu fahren. Aber es war so'n Schreck — die Sache hat mich ganz kaputt gemacht.“

„Das beargewe ich“, erklärte John Quincy. Er schielte zu Mr. Leatherbee hinüber, der von Prohibition noch nie etwas gehört zu haben schien. „Die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, Mrs. Compton, ist privater Natur.“

Leatherbee richtete sich kriegerisch hoch. Aber die Frau erwiderte: „Ganz in der Ordnung. Steve wollte gerade verschwinden.“

(Fortsetzung folgt)

Heute der Erfolgs-Filmschwank:



mit Paul Hörbiger, Hermann Thimig, Leo Lesak, Adele Sandrock, Gissi Holschuh u. a.

RESI

Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Waldstraße 30

Des ganz gewaltigen Erfolges wegen u. vielfachen Wünschen entsprechend verlängern wir noch einen Tag:

Symphonie der Liebe

Heute unwiderruflich letzter Tag! Ab morgen: Jenny Jugo in „Herz ist Trumpf“

PALI

Letzte Vorstellungen: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Wegen des großen Erfolges verlängert, jedoch heute unwiderruflich letzter Tag

Petersburger Nächte

mit Paul Hörbiger, Adele Sandrock, Theo Lingg u. a.

Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Ab morgen: Der große Richard-Eichberg-Film:

Die Katz' im Sack GLORIA

mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty

Cabaret Roland

Abschied der Künstler

Echte rheinische Stimmung



Mehr Sehen Mehr Freude im Theater u. Kino, auf Reise, beim Sport, Ein gutes Fernglas gibt schon für Mk. 14.-

Tägl. Neueingänge!

Kübler-Kleider

und sonstige hochaparte Strickmoden Etagegeschäft

Stumpf

Amalienstr. 14 b Ecke Karlstraße

Die Berechnung der Anzeigen im Karlsruher Tagblatt erfolgt nach Preislifte Nr. 3



Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

la Gemüse-Konferven

zu besonders vorteilhaften Preisen!

Table with 3 columns: Product name, 2-Pfund-Dose RM., 1-Pfund-Dose RM. Items include Brechspargel, Stangenspargel, Gemüserbsen, etc.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe e. G. m. b. H.

Gesangverein Gutenberg

Samstag, 23. Febr. abds. 8 Uhr im „Friedrichshof“

Maskenball

(Derkemer (Worschtmarkt) Eintritt f. Nichtmitglieder 80 Pf. Erwerb. 40 Pf. Vorverkauf Friedrichshof

Freireligiöse Gemeinde KARLSRUHE UND UMGEBUNG

Am Samstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr im Munschen Konservatorium, Waldstraße 79

VORTRAG

von Prediger Herrn Dr. Pick aus Mainz. Thema: „Die Ziele der freien Religionsgemeinschaft Deutschlands“

Schwarzwald Hallwangen Kurhaus Waldeck

Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser, bietet besten Erholungsaufenthalt. Butterküche, 4 Mahlzeiten, Pensionspreis 3,50 RM. Prospekte. A. HÖHLER

Die Klage

über schleppenden Absatz wird verstummen, wenn Sie das Karlsruher Tagblatt als Werbe-Organ benutzen

Privatschule für Musik

Direktor Gustav Lütgers Staats. anerkannt für Klavier Karlsruhe, Friedenstraße 4 Telefon 4456

PHÖNIX-STADION

Sonntag, den 17. Februar, 1/2 3 Uhr • Verbandsspiel

Neckarau • FC. Phönix

Vorher untere Mannschaften

CARNEVAL-ZEITUNGEN PROGRAMME EINLADUNGEN

SÄMTLICHE DRUCKSACHEN LIEFERT PREISWERT UND PÜNKTLICH G. BRAUN GMBH • Karl-Friedr.-Str. 14



Badisches Staatstheater

Freitag, den 15. Februar 1935 F 18 (Freitagmiete), 18. Gem. 401-500 Zum erstenmal wiederholt

Munten Dendf

Badische Romane von Sammler. Bearbeitung von Schönbauer. Regie: Raumbach, Mitwirkende: Erblich, Genter, Kias, Peterfen, Dahlen, Ernst, Gemmede, Hertz, Hertz, Kienicher, Kiebler, Matzias, Mebner, Priller, Schönbauer, v. d. Brand

Anfang 20 Uhr Ende 23.15 Uhr Preise B (0,60-3,00 RM)

So., 16. 2. Zum erstenmal: Kameraden von heute.

Im Löwenrachen Heute Tanz!

Abschied von unseren Künstlern, den sehr beliebten Geschw. Benz und Marcella Ninon

Morgen!

Neues Programm mit einem der besten Jongleure-Akte der Neuzeit und dem bestbekanntesten Komiker Harry Langen, der Tanzkünstlerin Poplavska

Druckarbeiten

jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G.m.b.H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Gewinnauszug 5. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 13. Februar 1935 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and corresponding ticket numbers.

CAFÉ MUSEUM ORCHESTER ERNÖ WALTER

SAMSTAG, 1. KOSTÜM-BALL 16. Februar MONTAG, KINDER-KOSTÜM-FEST 18. Februar

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Prize amount and corresponding ticket numbers.

20 Tagesprämiën. Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämiën zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II: 9841 93599 93914 160910 171017 160401 234058 316711 362476 596564

Vier Jahreszeiten HEUTE Freitag GROSSER Kappenabend

Hebelstraße 21, beim Rathaus

Tiefenbach bei Oberstdorf

888-2000 Meter Der Winteraufenthalt für Sportler und Erholungssuchende in Schnee und Sonne. Prospekt durch das Verkehrsamt

20 Jahre jünger Exlepäng

auch genannt gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell. Unschädlich! Kinderleicht zu handhaben. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Ärzten usw. gebraucht und empfohlen. Durch seine Güte Weltruf erlangt! Preis RM. 3,70. 1/2 Fl. RM. 3,-. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extrastark“ RM. 9,70. 1/2 Fl. RM. 5,-. Überall zu haben. Parfümeriefabrik Exlepäng, G. m. b. H., Berlin W 62

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Karlsdorf Jagd-Verpachtung

Die Gemeinde Karlsdorf, Amt Bruchsal, verpachtet am Freitag, den 22. Februar 1935, nachmittags 3 Uhr, im Rathaus die Gemeindejagd auf 9 Jahre, und zwar vom 1. Februar 1935 bis 31. März 1944.

Offenburg Brennholz-Versteigerung

Der Gung. Rat. Ertzungsverwaltung Offenburg am Samstag, den 16. Februar 1935, 9.30 Uhr, im „Happen in der Marktung“ die Versteigerung der Brennholz-Versteigerung

Israelit. Gemeinde

Gemeindegasse Kronenstr. Freitag, 15. Febr.: Sabbatantag 6.30 Uhr Samstag, 16. Febr.: Morgengottesdienst 8.30 Uhr. Jugendausflug 9.45 Uhr. M. Steuer. Jugendfeier 10.30 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 6 Uhr m. Gebortvortrag. Sabbatantag 6.35 Uhr. Sonntag, 17. Febr.: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesdienst 8.30 Uhr.

Anzeigen

fördern den Verkauf!

Spielberg

Die Gemeinde Spielberg vergibt im freibleibig. Verkauf: Kaufungen 400 L., 300 L., 145 III., 30 IV., 190 V. AL, Döbentungen 250 L., 490 II., 755 III., 1305 IV. AL, Rebliden 1655 L. und II. AL, und 480 Rebliden.

Wiefenthal Jagd-Verpachtung

Die Gemeinde Wiefenthal, Amt Bruchsal, verpachtet am Samstag, den 16. Februar 1935, nachm. 3 Uhr, im Rathaus, die Gemeindejagd, mit einem Flächeninhalt von 1696,30 Hektar Aderland, Wald und Wiesen, eingeteilt in 5 große Jagdbezirke, und zwar: Bezirk I: mit 511,05 Hektar Aderland, Wald u. Wiesen. Bezirk II: mit 608,10 Hektar Aderland u. Wald. Bezirk III: mit 579,15 Hektar Aderland u. Wald.

"Das billigste Angebot"

Damen-Strümpfe
Bemberg-Kunstseide, mit kleinsten Schönheitsfehlern... Paar **0.78**

Damen-Handschuhe
Kunstseide, ausgerauht, versch. Arten m. spart. Stulpen... Paar **0.95**

Dam.-Strickschlüpfer
reine Wolle, Größe 42... Jede weitere Gr. 20 Pfennig mehr **1.75**

Unterkleid Mattheuse
in voller Länge, mit groß. Maro-cainmotiv, viele Farben, Gr. 42-48 **1.95**

Atlas-Hüftgürtel
seitlich gehakt, in zart. Farben wie blau, weiß, rosa... **1.95**

Damen-Nachthemd
weiß Croisé, mit Steckerei, Langarm... **2.45**

Wander-Schnürhalbschuhe
für Damen, strapazierfähig, in braun, Mastbox **6.90**

Huntingcalfschuhe
für Damen, in hübschen Modellen u. Farben **7.90**

Sport-Halbschuhe
für Herren, braun Boxcalf, mit Doppelpolsole u. alatem Vorderblatt, kräftige Ausführung... **8.90**

Damen-Kleider
hübsche flotte Mäxchen, aparte gemust. Stoffe... **4.90**

Mädchen-Pullower
reine Wolle, aparte Strickart in blau und rot für ca. 3 Jahre Jede weitere Größe 30 Pfg. mehr **2.95**

Herr.-Lodenmäntel
wetterfeste Qualitäten, gut imprägniert... **19⁵⁰**
28.00 24.50

Küchen-Tischdecke
ca. 110/150cm, crep-artiges Gewebe, mehrfarbige Karomuster, Indanthrenfarbig... **1.95**
ca. 130/160 cm... 2.75

Künstler-Decke
gut. Kreppgewebe, neuartige farbenfrohe Druckmuster, Indanthrenfarbig, ca. 130/160 **3.75**

Herr.-Sportanzüge
mit langer Hose u. Knickerbock, tadellos sitz. und gute Paßform **48.00**
38.-

Prompter Versand nach auswärts!

TLETTZ

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Zahlungsaufforderung

1. Abfertigung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer 1935 durch die Arbeitgeber.

Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1935 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in den auf Seite 4 der Steuerkarte 1935 angeforderten Zeilenbeträgen bei der nächsten auf die Fälligkeitstagen folgenden Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an die zuständige Gemeindekasse abzuführen. Bis jetzt waren die auf 10. und 24. Januar 1935 fälligen Zeilenbeträge einbehalten und — soweit auf der Steuerkarte Bürgersteuer für Karlsruher angefordert ist — bis zum 20. Januar bzw. 6. Februar 1935 an die Stadthauptkasse abzuführen.

An die Abfertigungspflicht wird hiermit erinnert. Der Herr Oberbürgermeister wird künftig bei nicht vollständiger oder nicht rechtzeitiger Abfertigung der einbehaltenen Bürgersteuer von dem ihm zustehenden Recht der Verhängung von Ordnungsgeldern Gebrauch machen.

2. Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesteuer.

Die 10. Rate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesteuer 1934 war auf 5. Februar 1935 fällig.

Werden die oben bezeichneten Steuern nicht rechtzeitig an die Stadthauptkasse bezahlt, so ist mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verhängt; außerdem hat der Steuerpflichtige eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 15. Februar 1935.
Der Stadtrichter.

Miet-Gesuche

5-Zimmer-Komfortwohnung
zum 1. 4. gef. Neubau, Zentralheizung, Warmwasser, beste Wohngegend; auch Zweifamilien- oder Landhaus mit Garten. Ausführl. Beschreib. u. Nr. 4453 ans Tagblattbüro.

4-5-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, Bad, Warmw.-Heizung, II. oder III. Stock, in guter Lage, auf 1. Juli oder früher zu mieten gef. Beschreib. u. Nr. 4454 ans Tagblattbüro.

Vor-anzeige Maskenball Festhalle - Samstag, 23. Februar Männergesangvereine Concordia - Silcherbund

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 15. Februar 1935, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Handelsamt, Herrenstraße Nr. 45a, gegenbare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich veräußern:

1 Bodenstück, 1 Schrankkammer, 1 Kaffeemühle mit elektr. Motor, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 Singers Nähmaschine u. a. m. Karlsruhe, den 14. Februar 1935.
H. Huber, Gerichtsollversteiger.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
beste Weststadtlage, an Weg, gr. Diele, r. Zubeh., p. 1. 7. u. verm. Näheres: Tel. 558, nur mittags b. 1/2-2 Uhr.

6-3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres: Nr. 114.

Zimmer

Gut möbliertes Zimmer mit Heizung, g. 1. März a. verm. Näheres: Nr. 20 a, III. Schön! Mansardenz. möbl. an vermietet. Näheres: Nr. 27, II, I.



PREISWERTE Kunstseiden-Wäsche

Ausgestellt im Schaufenster Nr. 5 (Kaiserstraße)
Verkauf: Wäscheabteilung I. Etage

- Ein Posten Charmeuse-Schlüpfer 1.25
- 2. Wahl, unten Gummi- oder Elaststrand... 1.45
- Ein Posten porös. Damenhemdchen 1.10
- Schlüpfer dazu passend... 1.10
- Charmeuse-Unterkleider 1.95
- Gr. 42-48, taillierte Form mit gesticktem Motiv...
- Charmeuse-Unterkleider 2.45
- zum Teil 2. Wahl mit schönen Spitzen od. gest. Motiv
- Ein Post. Charmeuse-Unterkleider bes. schwere Qualit. — zum Ausschauen — zum Teil 2. Wahl, mit eleganten Motiven... 2.95
- Ein Post. Charmeuse-Unterkleider dichte Qual., z. Teil 2. Wahl, in eleg. Ausfüh. 3.95
- Ein Posten Charmeuse-Hemdhosen reich mit Spitzen garniert, in vielen Farben, zum Teil 2. Wahl... 3.25
- Ein Posten Crêpe-Nachthemden etwas angestaubt, kindsame Formen... 2.45

KNOPF

Mietgesuche

Auf 1. Juli oder früher fähige **4-5-Zimmer-Wohnung** gef. in Karlsruher od. Hauptstadt, bevorzugt. Off. unter Nr. 4443 ans Tagblattbüro erbeten.

Immobilien

Neueres Haus mit 4-5-Zimmerwohnungen, wohnlich, gepflegt, im besten der Stadt zu kaufen gef. Off. unter Nr. 4440 ans Tagblattbüro erb.

Verkäufe

Radio Volksempfänger Monatsrate 4.40 RM. Radio-Plaseckl Schützenstr. 17

Transparent

bitte abgeben. Näheres: Nr. 32, II.

Wohnzimmer

gebraucht, eiche, sehr gut erhalten, beheizt, aus: Büfett, 1 Tisch, 4 Stühle, zusammen nur **110.-**
H. HESS, Friedrichsplatz 7, unter den Bögen (Ecke Sammlstr.).

Küchen

in jeder Preisklasse, über 40 Modelle. Schönes und naturbelassenes. **Büfett** mit Aufsätzen, facon von **65.-** an

Möbel-Heß

Karlsruhe, Friedrichsplatz 7, unter den Bögen, Ecke Sammlstr.

Gas-Badeofen

mit od. ohne Warmwasser, gegen Bar zu kaufen gef. Nr. 100, Karlsruher, 100.

Trauer-Briefe

liefert rasch und in tadelloser Ausführung. G. BRAUN, G. m. b. H., Karl-Friedrichstraße 14

Eintopfsonntag am 17. Februar

Hülsenfrüchte

- Bohnen weiße, Pfd. -23 -18
- Erbsen grüne, halbe Pfd. -30
- Erbsen gelbe, halbe Pfd. -37 -30
- Linsen ... Pfd. -45, -37 -28
- Sauerkraut eigene Fabrikation ... Pfd. -12
- Rauchfleisch 1/2 Pfd. -32
- Wienerle ... Paar -10
- Delikateß-Würstchen Paar -15
- Echte Frankfurter Würstchen Paar -32
- Neue Zufuhren: extra große Kopfsalat, Stück -20
- schöne weiße Blumenkohl, Köpfe, Stück -32

Pfannkuch

Drei 1934er Kreszenzen

| Aus der Pfalz: | | Inhalt ohne Glas | |
|--|-------------------------|------------------|--|
| Diedesfelder Oelgassel „würzig“ Wachstum Gies | 1/2 Fl. 70 = 3/4 Lt. | Lt. 90 Fl. | |
| Aus Rheinhessen: Alsheimer Sonnenberg „natursüß“ Wachstum Osswald | 1/2 Fl. 75 = 3/4 Lt. | Lt. 1.00 Fl. | |
| Vom Rhein: Bodenheimer Heitersbrunnchen Wachstum Jerz „vollmundig“ | 1/2 Fl. 85 = 3/4 Lt. | Lt. 1.10 Fl. | |

An diesen naturreinen Weinen erkennen Sie den Jahrgang 1934
Flaschenpfand:
1/2 Literflaschen 5 Pfg.
Literflaschen 10 Pfg.
... und 3% Rabatt!

PFANNKUCH

Wolle Burchard

stets von
Moderne Leihbücherei HANS SCHWARZ
Inh. Grete Schmidt, Erbprinzenstr. 24
Ständig. Eingang v. Neuerscheinungen
:: Einzel- und Abonnementpreise ::

Neuanfertigung — Umarbeiten von Stepp-Daunendecken Billigste Preise.
Paula Schneider, Adlerstraße 5

Er schmeckt sogar gut!
und ist dabei so gesund und bekömmlich, daß er anderen Getränken gerne vorgezogen wird. Insbesondere wegen der günstigen Wirkung auf die Figur: man nimmt langsam ab und bekommt durch den steten Abgang überflüssiger Fettstoffe bald neue Jugendkraft und Elastizität.
Paket RM 1.00, stark 2.25, Dritz-Tabletten 1.00. In jeder Apotheke und Drogerie wird man Ihnen Geschmack und Wirkung bestatigen

DR. ERNST RICHTERS FRUHSTUCKSKRAUTERTEE

Abonnenten

kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

KONFITOREI UND KAFFEE Friedr. Nagel
WALDSTR. 41-45 • TELEF. 699
empfiehlt täglich frisch in bekannter Güte
Berliner Pfannkuchen, Punschkrapfen, Fastnachtsküche